

*Handwritten text on a paper label on the spine, possibly including a title or library number.*



Xe. 963.







Dokt. Philipp Witt Walsh

Mitgl. der Königl. Ges. d. Aerzte, Arzt d. allgem.  
Entbindungshospitals, Consular. Arzt des allgem.  
Armeninstituts für Wöchnerinnen, und Lehrer der  
Entbindungskunst in London

Praktische Bemerkungen

über das

Kindbetterinnenfieber,

worinn

der wahren Natur dieser Krankheit

nachgeforschet und eine

bis jetzt nützlich befundene Behandlung  
empfohlen wird.

---

aus dem Englischen.

---



---

Leipzig,  
in der Weygandschen Buchhandlung  
1788.



## Vorrede des Uebersetzers.

Nicht diejenigen Werke allein, welche Gelehrte der ersten Größe zu Verfassern haben, sollten durch treue und gute Uebersetzung, zum besten auswärtiger Wahrheitsforscher, bekannt gemacht werden, sondern auch selbst kleine Abhandlungen, wenn nämlich ihr Inhalt wichtig ist. Denn, ist es nicht wahr, daß sie oft zur Beförderung der Kunst und Wahrheit mehr beitragen, als weitläufige Folianten? Ob man diejenigen, welche die Pamphlets der gelehrten Welt in fremden Sprachen bekannt machen, nicht der Gewinnsucht und des Eigennutzes mit Recht beschuldigen könne, darüber lasse ich diejenigen urtheilen, welche die Arbeit und den Gewinn eines Uebersetzers mit einander unpartheyisch vergleichen können. Dies vorausgesetzt, darf ich meinem guten Namen bey der Herausgabe dieses Werkchens in teutscher Sprache, keine lange Vertheidigungsrede halten.

Liebe für die Entbindungskunst überhaupt. Mitgefühl bey den Leiden meiner Mitmenschen, eifriger Wunsch, manchen meiner Herren Collegen und dadurch zugleich einen großen Haufen duldbender Schlachtopfer zu nützen; mit einem Worte, angenehme Erwartungen, mit dem Verfasser des Bü-

chelhens gemeinschaftlich etwas zur Verstärkung eines so gefährlichen Feindes, als das Kindbetterinnenfieber ist, beygetragen zu haben, gaben dieser Uebersetzung ihr Daseyn. Belohnung für mich, wenn meine wohlgemeinten Wünsche erreicht werden.

Ich fürchte, daß viele bey dem Durchlesen dieser Schrift den Einwurf machen werden, daß der Herr Verfasser Mittel verordnet habe, die wohl für Englisches Frauenzimmer passend seyn mögten, aber nicht in Teutschland angewendet werden dürfen. Es ist wahr, daß er zum Beispiel, gleich wenn der Grundstoff der Krankheitsmaterie durch Kunst oder Natur ausgeführt worden ist, stärkende Mittel verordnet, die nicht aus der Materia Medica genommen sind, als warmgemachtes Porterbier mit Muscatennuß; oder heißen rothen Portwein ebenfalls mit Gewürzen vermischt. Ich glaube gerne, daß der zu einem Wochenzimmer gehörige Troß von Matronen bei einer solchen Verordnung in Teutschland kein geringes Geschrey erheben würde, welches ihnen, da sie es besser verstehen, zu verzeihen ist. Kunstverständige aber werden sicher meinen Verfasser besser und richtiger beurtheilen. Wer Land, Gewohnheit und Klima kennet, wer da weiß, daß das Englische Frauenzimmer mehr oder weniger an den Genuß von Rum, Brandtwein, Punsch oder Porterbier gewöhnt ist, so wie unsere teutsche Da-



Damen mehr auf Caffee und Wein halten; wer überlegt, wie sehr plötzliche Abweichungen von Gewohnheiten, Arzneimittel unwirksam machen, und oft Krankheiten erregen (wie zum Beispiel bey Brandtweintrinkern); wird gewiß unsern Verfasser nicht gerade zu tadeln.

Er verdienet auch wirklich keinen Tadel, da er weiter nichts sucht, als, gleich nachdem die erste Ursache oder der erste Krankheitsstoff ausgeführt worden ist, dem Körper eine gehörige Spannkraft zu verschaffen, welche ihn im Stand setzen soll, den zurückgebliebenen Rest der Krankheitsmaterie auszuführen, und zu verhindern, daß sie sich nicht mehre, wozu Schlassheit der Fasern, und die daraus folgende Schwäche des ganzen Körpers nur zu leicht Anlaß giebt. Hat unser Verfasser hier nicht Recht? Welcher Arzt weiß nicht, wie wenige, und noch dazu sehr einfache Arzneyen zur Heilung des gewöhnlichen Faulstüblers, wenn zeitlich Hülfe angewendet wird, nöthig sind? Ein paar gute Brechmittel von Abführungen gefolget, und einige wenige Fäulnißwidrige Mittel, das ist alles — Und was sind Fäulnißwidrige Mittel? Ist China, dieses erste stärkende Mittel, nicht zugleich ein Hauptmittel, durch welchen der Fäulniß Einhalt gethan wird? Gehören Säuren, in wie ferne sie den fauligten Krankheitsstoff, und die Galle verbessern, nicht unter die Fäulnißwidrigen Mittel, und stehen sie nicht

gleich in der Classe der stärkenden Mittel oben an? Und wem ist nicht bekannt, daß Faulfieber häufiger in dem Frühlinge alsdann herrschen, wenn im vorhergehenden Herbst die Obst gemangelt, und ein feuchter, dumpfiger Winter dem Körper die Spannkraft nicht gegeben hat, die er von einem scharfen Froste erhält? Noch mehr, die Bruchweide (*Salix fragilis*), diese einfache, wohlfeile stärkende Arznei, welche in Deutschland, besonders in Sachsen so häufig ist, welchen grossen Nutzen äussert sie nicht durch ihre bittere Eigenschaft? Und mit dem Absude dieser Rinde und mit Bitriolelyur allein, habe ich erst vor wenigen Jahren bey einer herrschenden Epidemie, in vier Wochen, eine nicht geringe Anzahl Kranke, die mit dem Faulfieber befallen waren, nachdem der Körper vorher gehörig gereinigt war, vollkommen wiederhergestellt. Doch ich will hier die Meinung des Herrn Verfassers nicht blindlings vertheidigen, oder gar eine eigene einschleichen, bitte aber einem jeden Kunstverständigen zu erwägen, ob die eben benannten Mittel als schuldlos allein, oder als stärkend zugleich die Kranken von dem Ueberbleibsel des Faulfiebers befreien?

Freilich würde der zu häufige Genuß der von dem Herrn Verfasser angegebenen stärkenden Sachen Schaden; allein so lange der Arzt mit Bescheidenheit und Klugheit, stärkende Sachen verordnet, werden sie, wie ich sicher glaube, nicht schaden.

schaden. Wenn wir uns in Gedanken zu dem Wochenbette der Weiber von gemeinen Stande verfügen, was finden wir hier? Sie tragen kein Bedenken, kurz nach der Entbindung Rummelbier, am folgenden Tage, wo nicht gar am ersten, einen Schluck Brandtwein und eine Tasse Caffee zu nehmen, und am dritten oder vierten das Bette zu verlassen, ohne einigen Nachtheil zu verspüren; vornehmere folgen im Gegentheile dem entgegengesetzten Weg: Es fragt sich nun, bey welchen von beyden die Kindbetteerinnenfieber sich von selbst, ohne Ansteckung, einfinden?

Wenn man also diese stärkenden Sachen, die unser Verfasser anrath, bey unserm teutschen Frauenzimmer in rothen Wein mit Wasser, und in Caffee, den sie alle gewohnt sind, verändert, so glaube ich, daß die Hauptabsicht wird erreicht werden. — Mehreres über diesen Gegenstand herzusetzen würde zu weit führen, und schicklicher in einer besondern Abhandlung, als in einer Vorrede angebracht seyn.

Ich näherte mich jetzt einem traurigeren Geschäfte. Vielleicht wird bey manchem Leser eben der Wunsch entstehen, den diese kleine Schrift in mir bey dem ersten Durchlesen erregt hat, nämlich bald mehr von dem Herrn Verfasser über diese Krankheit zu lesen; allein leider wurde dieser würdige junge Mann zu früh das Opfer seines Forschungsgewisses und der Begierde, seine Kenntnisse

zu erweitern, wie folgende aus authentischen Quellen gezogene Geschichte ausführlicher zeigen wird. Mögten auch teutsche Freunde der Arzneikunde, und unpartheyische Beurtheiler wahrer Verdienste, diesem würdigen jungen Mann eine Thräne des Mitleids schenken, die ihm in seiner Vaterstadt, selbst seine Feinde nicht weigern können.

Doctor Walsh war der älteste Sohn eines Predigers in der Westlichen Gegend Irlands, wo er das Licht der Welt im Monat December 1762 erblickte. Die Absicht seines Vaters war, daß er die Rechtsgelahrtheit studieren sollte, da er aber keinen Trieb zu dieser Wissenschaft fühlte, erbat er sich von seinen Eltern die Erlaubniß, sich der Arzneykunde widmen zu dürfen, welche sie ihm auch ertheilten. Im vierzehnten Jahre seines Alters gieng er nach Dublin, wo er von dem Herrn Purcell und Herrn Dr. Cleghorn die Anfangsgründe der erwählten Wissenschaft erlernete. In kurzer Zeit vertauschte er diesen Ort mit Edinburg, wo er alle Theile der Arzneykunde mit der größten Aufmerksamkeit und einem unaushörllichen Fleiße studierte. Er nahm hierauf die Doktorwürde an, gieng nach Paris, und setzte hier sein Studieren zwey Jahre lang unermüdet fort.

Im Jahr 1783 kam er nach Engelland zurück, um ein Guth, welches er in Sommersetshire

shire besaß, zu verkaufen, ohne daß er noch einen Plan seiner künftigen Lebensart entworfen hatte. Er besuchte einen berühmten Professor der Zergliederungskunst, in der Absicht, zum Vergnügen seinen Vorlesungen beizuwohnen; aber mit dem pedantischen Empfang, den er bei diesem Besuche erfuhr, unzufrieden, empfahl er sich, ohne seine Absicht zu erreichen. Kurz hierauf wurde er mit Herrn Shelton aus Great huenstreet bekannt, und schloß mit ihm einen Vertrag, Vorlesungen über die Entbindungskunst für ihn zu halten. Seine ausgebreiteten Kenntnisse, seine Geschicklichkeit, sein anhaltender Fleiß, das einnehmende seines Betragens, seine Freygebigkeit, welche keine Grenzen kannte, erwarben ihm sehr bald allgemeine Bewunderung und Liebe, und in wenigen Jahren konnte er sich rühmen, die zahlreichste angesehnte Praxis, und die besten Schüler zu haben, die einer seiner Collegen zur selbigen Zeit aufweisen konnte. Seine Vorlesungen zeigten nicht allein den Redner, sondern waren auch voll von den vollkommensten richtigsten Urtheilen und Schlüssen, welche der beste practische Unterricht begleitete. Als einen Beweis seines besondern Fleißes, und vortreflichen Gedächtnisses wird es hinlänglich seyn anzuführen, daß er zu der Zeit, da Herr S. London gegen die Nördlichen Gegenden vertauschte, ohne die geringste Vorbereitung, die nicht geendigte Anatomischen Vorlesungen dieses

ses Gelehrten übernahm, und solche zur größten Zufriedenheit seiner Zuhörer vollkommen erdichtete, ohne seine Praxis und eignen Vorlesungen dabey aus den Augen zu setzen. Er wurde Mitarbeiter an dem Accouchierhause in Waterlane, wo diejenigen Personen aufgenommen werden, welche Unglücksfälle ausser Stand setzen, eine Hebamme zu bezahlen; und alle besorgte er mit der größten Menschenliebe während ihrer Krankheit. Nach diesem wurde er zum consultirenden Arzte, des zum besten armer Wöchnerinnen errichteten Clinischen Instituts; zum Arzte des Entbindungshospital unter dem Schutze Ihrer Majestät des Königes in S. George row; und zum Mitgliede des Königlich Collegii der Aerzte, ernannt.

Im Anfange des Jahres 1787 ließ er einige höchst nützliche und scharfsinnige Bemerkungen über das Kindbetterinnenfieber drucken, eine Krankheit, in deren Besorgung er besonders glücklich war. Er hatte auch Baudelocques bekanntes Werk über die Entbindungskunst übersetzt, war aber durch seine wichtigen Geschäfte an dessen Herausgabe gehindert worden.

Dieses ist, was wir von denen Wissenschaften und Kenntnissen des zu früh verstorbenen jungen Gelehrten, und von seinem Privatleben mittheilen können. Er hatte sich den Körper einer  
 Perz

Person, die am Kindbetteinensieber gestorben war, verschafft. Bey der Section rißte er sich mit dem Scalpel sehr leicht in einem Finger der linken Hand, man rieth ihm des fauligten Zustandes des Körpers wegen ätzende Mittel auf die Wunde zu legen, weil sie aber so klein war, vernachlässigte er alle Vorsicht, und begnügte sich die Hände mit Seife und Wasser zu waschen. Allein der folgende Tag zeigte ihm, daß er wirklich die Austreckung eingefogen hatte, aber es war leider zu spät, das Gift machte schnelle Fortschritte, daß er schon diesen Tag seinen Geschäften nicht nachgehen konnte, und aller Arztlischen Hülfe ohngachtet, noch vor dem Verlauf einer Woche seinen Geist aufgeben mußte; er starb in den Armen des Herrn Covelly, seines besonders vertrauten Freundes, welcher ihn bey dieser Section geholfen hatte.

Anhaltendes Studiren hatte sein Gemüth nicht verfinstert, eben so wenig hatten die stets vor Augen habende Leiden seiner Mitmenschen, sein Herz verhärtet; er war stets voller Menschenliebe und Güte, und da, wo zerstörende Krankheit den hilflosen Unglücklichen besiel, waren seine Rathschläge beständig mit einer Unterstützung begleitet, wodurch jene um so wirksamer gemacht wurden; genaue Sympathie herrschte zwischen seiner Hand und seinem Herzen, Geld und Recepte  
wa-

waren stets mit einander verbunden. Große Verdienste erregen stets Feindschaften auch der Verstorbenen — doch weg mit einer solchen Beschreibung.

Unser Verfasser fand in der Nachforschung seiner Lieblingswissenschaft seinen Tod. Der Soldat, der bey einer Belagerung, der Patriot, welcher auf dem Schaffot, und der Märtyrer, der auf dem Scheiterhaufen stirbt, keiner von ihnen hat mehr gethan, keiner zeigte einen größeren Muth: Er starb ohne Furcht für den Tod, den er so lange kannte, den er so oft, in allen jenen schrecklichen Gestalten, welche seine Ankunft zu begleiten pflegen, gesehen hatte.

M \* \* \* \*

---

Vorrede



## V o r r e d e .

Wenn auch vielleicht der jetzt unter den neuern Schriftstellern übliche Gebrauch, allein im Stande gewesen wäre, den Verfasser dieser Bemerkungen zu bereden, dieselben mit einer Schutzrede in die Welt zu schicken, da er es ohne Hinderniß hätte thun können; so würde es doch unterblieben seyn, da er, auffer vielen wichtigen Beschäftigungen einen natürlichen Widerwillen hat, durch den Druck bekannt zu werden; ja er hätte es vielleicht ganz unterlassen, seine Meinung über das Kindbetterinnenfieber mitzutheilen, hätten ihn nicht wichtigere Gründe, als blos Neigung der Mode zu folgen, zu seinem Vorhaben angereizet. Er hofft, diese Bewegungsgründe werden leicht bei Durchlesung dieses Werks, jedem Leser in die Augen fallen. Seine Absicht war — Einen klaren und richtigen Bericht von den Beobachtungen zu geben, die er, bei der Behandlung einer gefährlichen Krankheit, angestellt hat, — Andern durch das Beispiel seiner Erfolge richtige Anweisungen zu geben, um die besondern Verdienste gewisser Mittel, zur Heilung dieser Krankheit zu prüfen, — Sich zu bemühen, die frühzeitige Anwendung eines wichtigen Mit-

Mittels allgemein zu machen, welches, so sehr es auch außerhalb dem Königreiche erhoben wird, doch im Stillen von den ausübenden Aerzten unserer Insel vernachlässiget wird. — Die wahre Beschaffenheit dieser Krankheit, so gut als es Beobachtungen, Thatsachen, und unmittelbar hieraus gezogene Schlüsse erlauben, zu erklären, und dadurch gründliche Gesetze zu errichten, nach welchen die Behandlung dieser Krankheit geordnet werden soll. — Endlich aus dieser Vergleichverung, mit der Wirkung gewisser Classen von Arzneymitteln zusammengehalten, zu zeigen, welche von diesen Mitteln gar nicht gebraucht, welche behutsam gebraucht werden müssen, auf welche man sich überhaupt besonders verlassen könne, und zu welcher Zeit sie angewandt werden sollen. Um diese Absichten genau zu erfüllen, möchte es wohl nicht unnütz seyn, etwas zurückzublicken, wo man finden wird, daß folgende Anleitungen und Schlussfolgen, einige Zeit den Gegenstand eines Theils seiner Vorlesungen, wenn er von dem Kindbetterinnenfieber handelte, ausmachten; hier schilderte er sie sorgfältig, indem er zwischen dem, was andere über diesen Gegenstand geschrieben haben, und was er Gelegenheit gehabt hatte, selbst zu beobachten, wohl überlegte Vergleichen anstelte; Vergleichen, die um so zuverlässiger waren, da sich ihre Wirklichkeit, in einer eigenen Prognis durch ununterbrochen

brochenen Erfolg bestätigte. Dieses also zum voraus gesetzt, hätte er befürchten müssen, gerechte Vorwürfe zu verdienen, wenn er dem Publico diese Beobachtungen länger vorenthalten hätte, da er überdies noch täglich hören muß, wie vielen Schaden diese Krankheit, unter der Aufsicht anderer Aerzte anrichtet. Da er in seinen Aeußerungen so aufrichtig ist, so würde es sehr ungerrecht seyn, wenn man ihn für stolz ausschreyen, oder glauben wollte, er halte sich an Kenntnissen und Geschicklichkeit über andere weit erhaben, oder glaube wenigstens mit andern angesehenen Aerzten gleiche Verdienste zu besitzen. Nichts ist mehr von einander unterschieden, als die Meinungen, über einen und eben denselben Gegenstand, vorzüglich in Rücksicht auf Krankheiten, wo mit Mühe vollkommene Gewisheit in einer Sache erlangt werden kann, welches dem ungewissen Zustande der Arzneikunde zuzuschreiben ist. Daß seine Meinung also, manchmal von der Meinung anderer Aerzte, die über diesen Gegenstand geschrieben haben, abweicht, wird hoffentlich nicht auffallend seyn, und da er sich nach ihnen solche practische Regeln entworfen hat, welche wiederholte Versuche mit dem besten Erfolg geordnet haben, so schmeichelt er sich, daß man sie als aufrichtig ansehen werde. Es sollte ihm in der That leid seyn, wenn seine Aeußerungen als nahe an der Quacksalbercy angränzend angesehen wer-

werden sollten, weil er behauptet, daß die Kurart, die er vorzuschlagen gedenkt, sich immer als untrüglich zeige: was er aber als die strengste Wahrheit versichern kann, ist, daß er bis jetzt noch nicht einen mit dieser Krankheit befallenen Kranken verlohren hat, ob er gleich keine geringe Anzahl zu besorgen gehabt; und daß unter dieser Anzahl in den drei letzten Jahren, wenigstens zwanzig unter der Aufsicht seiner Schüler besorgt worden sind, die, ob sie gleich durch Unmäßigkeit verdorbene Leibesbeschaffenheiten gleich wohlhabenden Leuten hatten, doch zur Zeit ihrer Krankheit unter der drückenden Last von Elend und Mangel seufzeten.

Um auch die Beschuldigungen des Neuerungsgeistes von sich abzulehnen, und den Gedanken zu zerstreuen, als wenn er blindlings ein Hirngespinnste verfolge, so bittet er ja stets zu bedenken, daß er weder seine Meinungen, noch seine Behandlungsart als vollkommen neu angeben will, da man, was die erste betrifft, in verschiedenen andern Schriften deutliche ähnliche Winke, obgleich ohne vollkommene Auseinandersetzung finden kann, letztere aber zum Theil in einer andern Schrift schon erwähnt und kräftigst empfohlen worden ist. Weil nun ein jeder Wink, welcher in einer Krankheit von dieser Wichtigkeit eine minder unsichere Behandlungsart hervorbringen kann, von der größten Wichtigkeit ist, und da ihm

ihm tägliche Erfahrung lehret, daß in Vergleich mit der Praxis seiner Collegen, die seinige weit glücklicher sey, so glaubt er sich wegen der Bekanntmachung dieses Werkes vollkommen gerechtfertiget zu haben, und seine Absicht völlig zu erreichen, wenn er im Stande ist die Aufmerksamkeit der Aerzte auf einen Plan zu leiten, der, man sehe ihn als neu an oder nicht, vielleicht in der Folge dem Wachsthum dieser gefährlichen Krankheit, Einhalt thun wird. Und ob er gleich bekennet, daß diese Schrift nicht lauter neue Sachen enthalte, so hoffet er doch, ein jeder werde leicht einsehen, daß er nicht mit der unangenehmen Wiederholung desjenigen, was vorher oft über diesen Gegenstand gesagt worden ist, seinen Lesern beschwerlich falle; er bekennet, daß einige Ähnlichkeit sowohl in den geäußerten Meinungen als in der Curart, zwischen diesem und andern schon bekannten Werken statt finde, ohne daß jedoch diese Ähnlichkeit vollkommen sey, und er glaubt, jeder aufrichtige, einsichtsvolle Beobachter werde einräumen, daß in jeder hitzigen Krankheit, und besonders in dem Kindbetterinnenfieber, die strengste auf die kleinsten Umstände sich erstreckende Aufmerksamkeit nöthig sey; und daß man dieserwegen die Wichtigkeit des Unterschiedes, so unwichtig und gering er auch bei dem ersten Anblicke scheinen möge, am Ende gewiß einsehen werde,

Waltb. Dem. üb. Kindb. Fieb.      B      weil

weil er zu einer glücklichen Behandlung und Cur leitet.

Obgleich dieses eine ausgemachte Wahrheit ist, so wird doch die sich auf die größten Kleinigkeiten erstreckende Aufmerksamkeit, in der Praxis mehr als zu sehr vernachlässigt, welches vielleicht eine Folge von dem zu großen Zutrauen ist, das man in die im Ansehen stehenden Personen setzt, woraus blindes Zutrauen zu gewissen irgendwo üblichen Mitteln entsteht. Oder vielleicht, wie der Verfasser dieser Schrift glaubet, kömmt es daher, daß man zu blindlings allgemeine Schlußregeln annimmt, und sie ohne Unterschied auf verschiedene Fälle anwendet, da doch in ansteckenden a) Fiebern insonderheit, die Erfahrung allgemein lehret, daß die Vermeidung aller Ursachen, welche die Zufälle zu sehr vermehren, und der zur rechten Zeit angewandte Gebrauch weniger, in gemein nicht der kräftigsten oder berühmtesten Arzneyen mehr zur Beförderung der Genesung besträgt, als die blindlings angewandten besondern Mittel, oder die ganze Reihe von Arzneyen, die in

- a) Ich muß vorläufig erinnern, daß der Verfasser unter einfaches, gemeines, ansteckendes Fieber, und Synochus, beständig das gewöhnliche Faulfieber versteht. H. d. Heb.

in der Medicin üblich sind. Was den Plan dieses Werks anbetrifft, so hat sich der Verfasser bemühet, so kurz als möglich zu seyn, und alle Dunkelheit zu vermeiden, da es seine Absicht ist, daß es allein für Kunstverständige geschrieben seyn soll, die hoffentlich im Stande seyn werden, den Werth solcher Anspielungen einzusehen, die er in Rücksicht auf gewisse festgesetzte Lehren oder allgemein angenommene Meinungen wird machen müssen, um zu zeigen, worauf er sich in seiner Behandlungsart gründet.

Obgleich dieses Buch dem Titel nach nur praktische Bemerkungen enthalten soll, so wird doch, wie natürlich, hier und da ein Vernunftschluß mit vorkommen, da kein Arzt nach der vorhin gemachten Schilderung die Wanktschreyerey so weit treiben wird, daß er behaupten sollte; Schlüsse unmittelbar aus wirklichen Beobachtungen gezogen, müßten sowohl vom Krankenbette, als aus praktischen Abhandlungen verbannt werden; ja der Verfasser glaubt mit einem unserer größten Aerzte, daß kein Arzt, selbst der berühmte Sydenham, dessen Haupt-Beschäftigung Prognis war, je einen Kranken behandelt habe, ohne gewisse Gründe zum Leitfaden seiner Cur zu nehmen; und daß, obgleich unnütze Hypothesen stets verbannt seyn sollten, doch beständig richtige

tige Indicationen zum Grunde gelegt werden müssen. Um so kurz als möglich zu seyn, wird er sowohl eine genaue Beschreibung der Krankheitsgeschichte, als das Anführen der hinzukommenden Symptomen, verhüten, und nur diejenigen fleißig erwähnen, welche er selbst beobachtet hat, dabey aber immer auf die von andern Schriftstellern gegebenen vollkommenen Beschreibungen anspielen.

---

Prakt



Praktische Bemerkungen  
über das  
**Kindbetterinnenfieber.**

In allen Fällen, die ich Gelegenheit gehabt habe zu beobachten, fieng das Kindbetterinnenfieber mit den gewöhnlichen Kennzeichen der Pyrexie an; selten war dieser Anfang heftig, und ich weiß nur wenige Gelegenheiten, wo der Schauer anfänglich sehr stark war, und oft wieder kam. In den mehresten Fällen fieng diese Krankheit auf eine schleichende Art an; kurz vor dem Anfange spürten die Kranken nichts als eine Erstarrung der untern Gliedmassen, und eine Empfindung, als wenn ihnen kaltes Wasser längst dem Rücken heruntergegossen würde. Diese Empfindungen äußerten sich nicht in allen Fällen in eben dem Zeitpunkte nach der Entbindung, da sie bald früher, bald später kamen; am häufigsten fanden sie sich erst den dritten Tag nachher ein, eine Frau ausgenommen, die in dem meiner Sorgfalt anvertraueten Entbindungshause niederkam: Bey ihr nämlich, meldeten sie sich achtzehn Stunden nach geendigter Entbindung, und griffen so schnell um sich, daß, wie ich sie sechs Stunden nachher sah, große Zweifel bei mir aufstiegen, ob es in der  
Ges

Gewalt unserer Kunst stehen würde sie wieder herzustellen. In einigen andern Fällen sah ich diese Krankheit sich erst den vierten Tag einstellen, ja einmal gar erst den achten, aber nie bei vollkommen ausgehaltenen Schwangerschaften später; doch hieher gehöret ein Fall, wo vierzehn Tage nach einer unzeitigen Entbindung, ein starker Blutgang erfolget war; da dieser plötzlich durch Ermüdung und Verkältung vertrieben worden war, äusserten sich alle die dem Kindbette-rinnenfieber ähnliche Zufälle. Auf die gewöhnlichen Kennzeichen der Pyrexie, folgte gemeinlich ein stumpfer Schmerz und eine Empfindung von Wundseyn, die sich selten auf dem ganzen Unterleibe, sondern gewöhnlicher anfänglich nur in der Nabelgegend äusserten; ich muß von dieser allgemeinen Regel zwei Fälle ausnehmen, wo die Entbindung mehr als gewöhnlich langwierig gewesen war, in welchen sich die Schmerzen anfänglich in der Schoosgegend äusserten, und nach wenigen Stunden sehr beschwerlich wurden. Ueberhaupt wurden die Schmerzen, in welcher Gegend sie auch angefangen hatten, nach wenigen Stunden über dem ganzen Unterleibe allgemein, dabei war die Nabelgegend in allen mir vorgekommenen Fällen die empfindsamste, wenn sie mit dem Finger gedrückt wurde, wobei die Kranken mit über einen beständigen stechenden Schmerz klagten.

Auf-

Außer diesen Zufällen gefellte sich meinen Bemerkungen nach zu diesem sich verbreitenden Schmerz, ein beträchtliches Anschwellen des Unterleibes, welches bei meinen Kranken früher nach dem ersten fieberhaften Anfalle kam, als es andere Schriftsteller, die vor mir über diese Krankheit geschrieben haben, bei den ihrigen bemerkt haben; dieses Anschwellen dauerte, nachdem die Schmerzen durch Arzneien, oder durch einen freiwilligen Durchfall gelindert waren, länger oder kürzer. Einen solchen Durchfall bemerkte ich bei einer Frau, die ich erst zwanzig Stunden, nachdem die Krankheit angefangen hatte, sehen konnte; er hatte bei ihr sechs Stunden vor meiner Ankunft angefangen, die Stühle waren sehr stark, und ihre Menge der Kürze der Zeit nach beinahe unbeschreiblich. Die Geschwulst des Unterleibes war, wie man mir sagte, sehr ansehnlich gewesen, ich fand sie aber nur sehr geringe, und mußte diese Verminderung den häufigen Stühlen und einem kurz vor meiner Ankunft erfolgten heftigen Erbrechen zuschreiben; ich bemerkte eine gänzliche Niedergeschlagenheit der Kräfte, und eine heftige Raserey, während welcher sie sehr laut und anhaltend redete, ihr Gesicht war vollkommen das, welches jeder Arzt unter dem Namen facies Hippocratica kennet: auf ihren Wangen konnte die umschriebene Rötthe deutlich bemerkt werden, die den hecticischen Personen eigen

gen

gen ist, und sie ist die einzige, bei welcher ich die rothe Geschwülste unter der Haut nahe bei den Gelenken gesehen habe, welche Denman und Home erwähnen. Diese Person war erst den fünften Tag, nachdem ich sie gesehen hatte, außer aller Gefahr, da im Gegentheil bei den übrigen, die ich gesehen habe, die beunruhigenden Zufälle schon den dritten Tag nach der Entbindung verschwunden waren.

Der Puls schlug vielfältig b), und hatte anfänglich die Spannung und Geschwindigkeit c), die in ächten Entzündungsfrankheiten so auffallend sind, doch behielt er diese letzte Eigenschaften nicht lange; ich kann nicht versichern, ob die Vielfältigkeit der Schläge immer fortgedauert, da ich bemerkt habe, daß während der Zeit, da der Puls so viele Aehnlichkeit mit dem hatte, welcher eine allgemeine entzündliche Spannung anzeigt, eine so große Reizbarkeit statt fand, daß die Anzahl der Schläge um vieles bei der geringsten Unruhe des Patienten zunahm, diese mochte von einem plötz-

b) Unter vielfältig verstehe ich hier den Puls, den der Herr Verfasser frequens nennt, in Unterschied vom schnellen Puls (pulsus celer).

c) Durch quick verstehe ich celer, und bediene mich nicht dieses Ausdrucks, um die Vielfältigkeit der Schläge anzuzeigen, wie von manchen mit unrecht geschehen ist. H. d. W.

plötzlichen Geräusch, von der Erscheinung einer fremden Person, insonderheit wenn sie zu dem ärztlichen Fache gehörte, von der Berührung des Unterleibes, oder von andern ähnlichen Ursachen entstehen. Diese Reizbarkeit wurde auffallender so wie die Kräfte in der Folge der Krankheit abgenommen hatten, so daß ich von der Patientin, deren Fall ich oben besonders angemerkt habe, behaupten zu können glaube, daß das plötzliche Aufgehen der Stubenthür im Stande war, die Pulsschläge um die Hälfte zu mehren. Den zweiten Tag, nachdem ich sie gesehen hatte, dies war der Zeitpunkt, wo sie in so ferne wieder ruhig war, daß mir der Puls gute Hoffnung schöpfen ließ, sand ich, nachdem ich die Hand beinahe eine viertel Stunde gehalten hatte, im Durchschnitt 130 Pulsschläge in der Minute, glaube aber dabei, daß dieser Fall eine besondere Ausnahme sey.

Es wird meinen Lesern vielleicht nicht unangenehm seyn, wenn ich hier eine Bemerkung mittheile, die ich bei dieser Gelegenheit machen konnte, und deren sich vermuthlich wenige versehen werden, so wie es mir bis dahin selbst gegangen war: Es wird nämlich die Genauigkeit der Uhren, welche zum Zählen der Pulsschläge gemacht sind, immer einen kleinen Unterschied hervorbringen, und die Pulsschläge werden um so häufiger seyn, je genauer diese Uhr gemacht ist, so daß  
ich,

ich, nachdem ich diese Versuche oft wiederhohlet habe, bei den Personen, wo die Schläge häufig auf einander folgen, einen Unterschied von zwanzig Schlägen und im gesunden Zustande von sechs oder acht Schlägen in der Minute, zwischen der Uhr, mit welcher ich beobachtete, und der, welche andere Personen hielten, gefunden habe. Mitunter waren die Pulschläge, wie ich bereits angederkt habe, mannigmal häufiger, so daß bei einer plötzlichen Erschütterung, die entweder von einer Vermehrung des Schmerzes, oder von einer von den vorhin angeführten Ursachen herrührte, oft 160 Schläge in der Minute gezählt werden konnten; ja ich glaube bei einer solchen Gelegenheit einmal an die 180 Schläge gezählt zu haben. Noch muß ich hier anmerken, daß dieses plötzliche und bald wieder aufhörende Zunehmen der Schläge, nur unter die gewöhnlichen Kennzeichen gebracht werden muß, um zu zeigen, wie groß der Grad der Reizbarkeit sey, der sich mannigmal einfindet.

Das Athemholen war im stärksten Grade der Krankheit etwas beschwerlich, jedoch nicht mehr, als von dem ausgedehnten Zustande des Unterleibes, und dem daraus erfolgendem Schmerze und gehindertem Niederdrücken des Zwerghelles, mit Recht erwartet werden konnte.

Die

Die Haut war anfänglich immer heiß und trocken, und blieb so, so lange die Krankheit heftig war; ob ich gleich in diesem Zeitpunkt die Zunge feucht und meistens von einer sehr hoch rothen Farbe gesehen habe, so war sie doch in einigen wenigen Fällen nebst den Zähnen mit Schleim überzogen, wie sie es in den gewöhnlichen ansteckenden Fiebern ist. Dieses Kennzeichen war besonders bey der Kranken auffallend, die ich erst spät nach dem Anfange der Krankheit sehen konnte, und bey einer andern Person, die ich im Accouchier-Hospital hatte. Bey den mehresten Kranken stellte sich Uebelsayn, Ekel und Neigung zum Brechen gleich im ersten Tage ein, jedoch war das freiwillige Brechen in keinem Falle, ausser in dem oben erwähnten, sehr heftig. Doch hatte es bey nahe schon aufgehört wie ich kam. In einigen Fällen im Gegentheil war gar kein Uebelsayn gekommen, welches unter andern bey der Frau statt fand, die in meinem Hospital so schnell nach der Entbindung von der Krankheit befallen wurde. Bey allen war anfänglich Verstopfung, von einem heftigen Durste begleitet, zugegen, und die Schmerzen wurden nach einigen Stunden so heftig, daß fast alle Kranke auf dem Rücken lagen, und nicht einmal die Betttücher auf sich leiden konnten; ja bey der Frau, die so schnell nach der Entbindung erkrankte, waren sie so stark, daß sie nicht spre-

chen

ken konnte, und statt die an sie gethanen Fragen mit articulirten Tönen zu beantworten, nichts als ein scheußliches Geheul hervorbringen konnte. Bey den mehresten Frauen hatte diese Hestigkeit der Schmerzen eine Verzerrung der Gesichtszüge hervorgebracht, welches bey dieser einen besonders auffallend war, so wie ich auch einzig bey ihr ein fast anhaltendes Hüpfen der Sehnen bemerket haben; da bey andern im Gegentheil, besonders bey der, welche der Durchfall abgemattet hatte, dieser Zufall sich immer nach einer plötzlichen Erschütterung wieder einsand.

Den Zustand des Urins habe ich nie genau erfahren können; der Wochenabgang aber war, in so ferne ich es beurtheilen konnte, im Anfang sehr vermindert, ja bey einigen ganz unterdrückt, jedoch ermangelte er nie, sich am Ende der Krankheit wieder einzustellen; bey einigen wenigen waren zugleich die großen Lezzen der Mutterscheide geschworen und wund, insbesondere bey der Frau, die den süßigen Durchfall bekommen hatte. Da sich indeß bei ihr das Fieber den vierten Tag nach der Entbindung einsand, wo die Absonderung der Milch vollkommen statt gefunden hatte, so ist zu vermuthen, daß der Wochenabgang aus ganz natürlichen Ursachen aufgehört habe; demohngeachtet war er, ehe ich sie gesehen, beynähe in der  
näma



nämlichen Zeit, da der Durchfall angefangen hatte wiedergekommen, die Brüste waren dabei ganz welk geworden, und die Absonderung darin hatte gänzlich aufgehört. Der Zustand der Brüste war, meinen Beobachtungen nach, im Anfang der Krankheit folgender: die Frauen, welche das Fieber kurz vorher bekamen, ehe sich die Absonderung der Milch eingestellt hatte, und die, bey welchen sie, so viel ich mich entsinnen kann, eben angefangen hatte, klagten über stechenden Schmerz, Wehthun bey der Berührung, und über außerordentliches Anschwellen, welches jedoch alles den ersten Tag und mannigmal nach einigen Stunden wieder vergieng, wo die Brüste sehr flach wurden und in einem solchen Grade abnahmen, daß sie viel kleiner als auffer der Schwangerschaft, ja gar bey einigen eben so unansehnlich, als bey mageren Personen männlichen Geschlechts waren. Der Durchfall war nicht merkwürdig, ausgenommen bey der einen Person, bey welcher ich so spät kommen konnte, wo die Stühle von außerordentlicher schlechter Beschaffenheit waren, beynah so, wie ich sie immer in den schlechtesten Gattungen von Faulfieber bemerket habe: überhaupt hatten aber bey allen die künstlich hervorgebrachten Stühle einen mehr als gewöhnlich bösen Geruch. Wenn die heftigsten Zufälle etwas gelinder waren, klagten die Kranken über eine allgemeine schmerzhaft

Empfin-

Empfindung des Unterleibes, über Rückenschmerz, Klopfen in der Schläfen, betäubenden stumpfen Schmerz des Vorderhauptes, und über eine allgemeine Trägheit; einige waren zugleich mit den Kennzeichen der Lungenentzündung befallen, und klagten über einen tiefsitzenden örtlichen Schmerz im Unterleibe. Die mehresten hatten einen oder zwey Tage lang einen außerordentlich wilden Blick, und bey der einen gieng diese Krankheit in einer wirklichen Raserey über, ein Zufall, der minder auffallend seyn wird, wenn man überlegt, daß er, bey einer vorhergegangenen Entbindung, wo sie kein Kindbettevinnenfieber gehabt hatte, gleichermassen gekommen war, und ein Uebel war, welches sie mit einigen andern in ihrer Familie gemein hatte.

---

Obgleich

Sogleich große Gelehrte vieles über die eigentliche Natur dieser Krankheit geschrieben haben, so gedenke ich doch, daß man große Ursache hat zu glauben, daß sie noch nicht völlig auseinander gesetzt sey, und daß sie im Gegentheil von den mehresten Schriftstellern ihres Einfachen wegen übersehen worden ist, ob mir gleich verschiedene bekannt sind, welche in ihren Schriften einige richtige Winke in dieser Absicht gegeben haben d). Die mehresten scheinen darinn übereinzukommen, daß

a) Ich ziele hier unter andern, auf den vortreflichen Schriftsteller Herrn Whire aus Manchester, der als eine Gewißheit, und wie ich glaube, mit vielem Rechte behauptet, daß das Kindbeterinnenfieber eine Gattung des gewöhnlichen Fiebers sey; allein er hat keine Beweise für diese Behauptung angegeben und festgesetzt, sondern er betrachtet die Verbindung dieser Krankheit, mit den Kennzeichen der Entzündung zu leicht, da er sie einzig und allein als eine Folge des vorhergegangenen Fiebers ansethet, auf welche in der Behandlung der Krankheit wenig Rücksicht zu nehmen sey; und sie nicht, wie billig hätte seyn sollen, als einen wesentlichen frühzeitigen Theil der Krankheit selbst betrachtet, von welchen die hauptsächlichste Gefahr herrühret, die in der Folge unsre größte Aufmerksamkeit verdienet.

H. J. W.

daß diese Krankheit, unter welchen Umständen und in welchem Himmelsstriche sie sich auch einfinde, beynahе beständig dieselbige sey; denn es ist ausgemacht, daß der Unterschied allein in dem Grade der Heftigkeit, den Kennzeichen und ihrer Dauer, oder in andern unbedeutenden Kleinigkeiten bestehe, welches wohl im Stande ist, in der Zeichenslehre eine kleine Veränderung hervorzubringen, ohne eine Besonderheit in Rücksicht auf Geschlecht und Gattung auszumachen. Der Hauptunterschied, welcher in verschiedenen Fällen statt findet, scheint der zu seyn, daß bey einigen, besonders in des Privatpraxis, dieses Fieber anfänglich, seiner Kennzeichen wegen mit dem wirklichen Entzündungsfieber viele Aehnlichkeit zu haben scheint, da hingegen bey denen, die in grossen Hospitälern damit befallen werden, die Schwäche und die Kennzeichen der Bösartigkeit sich zeitiger und heftiger einstellen. So sind die mehresten einfachen Fälle, welche die Englischen Schriftsteller, als in Privathäusern vorgefallen, beschreiben, von der ersten Gattung; da im Gegentheile die, welche sie in Hospitälern beobachtet haben, zu der zweyten Art gerechnet werden müssen, welches auch der Fall bey denjenigen Patienten war, die in dem vollgepfropften Hotel-Dieu zu Paris damit befallen wurden. Da nun eben diese Abwechslung in Rücksicht auf die Anfangs-Kennzeichen unter verschiedenen Umständen in der Pest in der Türkey und bey dem

ge=

gewöhnlichen ansteckenden Fieber unsers Landes statt findet, welche beide der Meinung der genauesten Nosologisten, und der gelehrtesten praktischen Aerzte zufolge als zu einem Geschlechte gehörend angesehen werden e), so kann hier um so eher dieser Schluß gemacht werden; ja ich glaube, daß man an dem wirklichen Daseyn verschiedener Species dieser Krankheit zweifeln kann, da eine Veränderung in dem Grade und der Heftigkeit der Zufälle nicht hinlänglich ist, um so etwas festzusetzen, und doch in allen vorhandenen Beschreibungen dieser Krankheit, die von Hippocrates (dem sie nicht entwischt war), bis jetzt vorhanden sind, kein anderer Unterschied hat entdeckt werden können. Wenn nun zugegeben wird, daß unsere Krankheit ihren Kennzeichen und andern Umständen nach beynähe in jedem vorkommenden Falle dieselbige sey, so haben wir uns der Erklärung der wirklichen Eigenschaft dieser Krankheit um einen Schritt genähert; und um diesen Gegenstand immer einfacher und deutlicher zu machen, will ich es wagen, noch ehe ich die

De-

e) Ich glaube, daß dieses die Meinung unsers gelehrtesten neuern Nosologisten sey; denn obgleich zwei Geschlechter bekannt sind, so scheint doch die beigefügte Note, die wirkliche innere Ueberzeugung des Verfassers anzuzeigen, daß wirklich nur eines statt finde. U. d. V.

Beweise für diese Meinung angeführet habe, zu behaupten, diese Krankheit sey keine, den Wöchnerinnen einzig und allein eigene Krankheit, sondern eine ungewöhnliche Gattung einer gemeinen Krankheit, und in der That nichts anders als ein sehr gewöhnliches Ansteckungsfeber, in Begleitung einer mehr oder weniger ausgedehnten Entzündung des Darmfelles. Ob es nun zwar gleich unmöglich ist, dieser Meinung die Gewißheit einer mathematischen Behauptung zu geben, so wird sie doch wahrscheinlich werden, wenn man folgende Punkte genau wird erwogen haben.

1) Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß die nemliche Gattung von Ansteckung oder Seuche auch die nämlichen Krankheiten hervorbringt.

2) Daß diese Krankheit an sich ansteckend ist, und in einer solchen Lage, und bey solchen Umständen ausbricht, die sehr geneigt sind, die Entstehung der gewöhnlichen Ansteckung zu befördern.

3) Daß in dem königlichen Krankenhause in Edimburg, die Gleichheit der Ursachen, sich durch die Gleichheit derer Wirkungen äusserte, da zwey von denen Wärterinnen, die die Wöchnerinnen versorgten, von gewöhnlichen Synochus befallen wurden.

4) Daß dieses nicht ein einzelner Beweis, sondern daß das nämliche auch in andern Krankenhäusern beobachtet worden sei.

5. Daß

5) Daß der umgekehrte Beweis des eben angeführten Satzes auch richtig sey, nämlich, daß nicht allein das Kindbetterinnenfieber den gemeinen Synochus, sondern auch der gemeine Synochus das Kindbetterinnenfieber hervorbringen kann; da, aller Mühe ohngeachtet, welche man sich gegeben hatte, das Accouchier-Hospital sechs Wochen vor der Aufnahme der ersten Frauens zu reinigen, die zwey ersten Wöchnerinnen, die darinne niederfamen, doch unsere Krankheit in einem sehr heftigen Grade bekamen, welches die Folge der gewöhnlichen Ansteckung war, welche die eine von ihnen in ihren Kleidern mitgebracht hatte: In einem anderen Falle war ich im Stande, einer Wöchnerin das Kindbetterinnenfieber zum voraus zu verkündigen, weil zu derselbigen Zeit eine Person in eben dem Hause am Faulfieber darnieder lag.

6) Daß beyde Fieber sich unter einerley Umständen eintreten, und am meisten im Sommer und Herbst wüthen, jedoch ohne sich auf diese Jahreszeiten allein einzuschränken, und daß sie am häufigsten unter den Frauen von gemeinem Stande, denen Keuschheit nicht ganz eigen ist, herrschen; oder in voll gepfropften Hospitälern, wo es eine Zeitlang unmöglich gewesen ist, die Betten zu wechseln, und folglich die verschiedenen fomires, welche die Ansteckung zurückhalten, zu entfernen.

§ 2

7. Daß

7) Daß beyde Krankheiten als ansteckend, gewöhnlich in demselbigen Jahre herrschen, und daß beide diese letzten sechs Monate gewüthet haben.

8) Daß das Kindbetterinnensieber im Horel-Dieu sicher wiederkömmt, sobald sich solche Umstände einfinden, die zur Hervorbringung der allgemeinen Ansteckung günstig sind.

Da diese Behauptungen beweisen, daß das Kindbetterinnensieber von den nehmlichen Ursachen entstehet, welche das gemeine Faulsieber in hiesiger Gegend hervorbringen, so erhellet aus der Verbindung und Folge der Kennzeichen, daß es nicht die gemeine Art vom fauligten Fieber ist, welche beschrieben wird, und welcher der Name Kindbetterinnensieber gegeben worden ist, sondern daß sich zu ersterem eine wirkliche Entzündung irgend eines Theiles des Unterleibes geselle, welches die Krankheit noch mehr verwickelt, wie es die während dem Leben beobachtete Kennzeichen, und nach dem Tode angestellte Leichendöffnungen beweisen.

Es ist nicht nöthig zu beweisen, daß ausgebreitete Entzündung, Krankheiten, die aus Schwachheit entstehen, begleiten könne, da dieses John Pringle und andere bereits von dem gemeinen Fieber bewiesen haben, und in der letzten Epidemie dieses Jahres wird jeder beschäftigte Practiker gefunden haben, daß sich dieses Fieber, wenn es in Verbindung mit schwächlichen Umständen

zus



zusammentraf, immer als gefährlich offenbarte, und daß die Entzündung, welche sich unter diesen Umständen einfindet, vor allen andern am gefährlichsten ist, und die schnellsten Fortschritte, durch die verschiedenen Zeiträume der Krankheit macht. Noch muß ich zu dieser Bemerkung eine andere hinzufügen, um einen oben geäußerten Satz zu beweisen, nemlich, daß diese Krankheit nicht einzig und allein den Wöchnerinnen eigen ist, und behaupten, daß eine Darmfellentzündung sich oft bey dem männlichen Geschlechte, nach vorhergegangenen einfachen Faulfieber äußert, so daß es denen, die oft Gelegenheit haben Leichen zu öffnen, nichts neues ist, zu bemerken, daß der innere Zustand nach dem Tode bey denen, die auf diese Art gestorben sind, gerade mit dem derer am Kindbetterinnenfieber gestorbenen Personen völlig gleich ist. Unter verschiednen andern Beyspielen dieser Art, fiel mir insbesondere eines vor zwölf Monaten, bey der Deffnung des Sohnes eines Handwerkers in der Nachbarschaft von Lincoln's Inn Fields f) vor, welches sehr merkwürdig war.

Welche Sattung von Entzündung es eigentlich sey, die sich zu dem Kindbetterinnenfieber gesellet, ist von denen, welche über diesen Gegenstand

f) Ein Square oder viereckiger Platz in Westminster.

geschrieben haben, noch nicht ausgemacht worden; einige, und unter andern Home, versichern, es sey eine rosenartige Entzündung, da andere im Gegentheil behaupten, sie sey nur phlegmonöser Gattung. Das Ansehen der Zunge, das Wundseyn und Brennen des Mundes, des Schlundes, des Halses und aller Eingeweide, welches oft in einem sehr frühzeitigen Zeitpunkte den Durchfall hervorbringt, und welches noch fortdauret, wenn die andern Zufälle längst angehöret haben, dieses, sage ich, beweiset, daß oft in dieser Krankheit eine rosenartige Entzündung des Schlundes und der Eingeweide, wie bei den Schwämmchen, statt findet. Wenn wir aber, erstlich mit einem berühmten Arzte und Rosolögisten annehmen, daß nur da eine rosenartige Entzündung statt finden kann, wo eine Fläche mit der Epidermis oder mit einem Fortsatze von ihr überzogen ist, welches bey dem die Eingeweide bedeckenden Darmfelle nicht statt findet; wie wir zweytens mit jedem genauen Beobachter überzeugt sind, daß rosenartige Entzündung, wenn sie ächt ist, nicht durchaus von Erzeugung eines vollkommenen Eiters — von Frankhaften Ausschwißen coagulirter Lympe — oder endlich von dem daraus erfolgenden Verwachsen der benachbarten Theile begleitet ist, so werden wir leicht einsehen, daß hier etwas mehr als blos rosenartige Entzündung im Spiele seyn mußte. Daß aber diese Krankheit keine bloße Darm-

Darinfellentzündung sey, wie der verstorbene Dr. Foster behauptete, erhellet deutlich, aus den Kennzeichen der Fäulniß, die nie in dem Fortgange der Krankheit ausbleiben — aus der ansteckenden Eigenschaft der Krankheit — aus denen sich so früh dazu gefellenden Durchfällen — und endlich aus verschiedenen andern Umständen, die leicht in der Vereinigung und Folge der Kennzeichen bemerkt werden können.

Es scheint in der That eben nicht leicht zu seyn, der hier herrschenden Entzündung einen Namen zu geben, auch ist es in der Ausübungskunst eben nicht schlechterdings nöthig; nothwendiger ist es aber zu wissen, worinn die eigentliche besondere schädliche Eigenschaft dieser Krankheit bestehe. Zuerst lehrt also, (wie vorhin schon flüchtig angezeigt worden ist,) die Erfahrung, daß diese Krankheit schneller durch ihre verschiedene Stufen fortrückt, als es der Fall in gewöhnlichen Entzündungen ist; und dann scheint sie auch als ein Uebel, welches mit einer aus Schwäche entstehenden Krankheit verbunden ist, ur mittelbarer von einer Stöckung oder plethora quoad molem, und einer auffserordentlichen großen Reizbarkeit, sowohl der Theile, welche es befällt, besonders, als aller Theile überhaupt herrühren; und nicht von einer plethora quo ad spatium, oder einer ächten vermehrten Spannung der angegriffenen Gefäße des Herzens, oder der Hauptadern

zu

zu entstehen. In dieser sowohl als in verschiedener anderer Rücksicht, gleicht die Krankheit größtentheils einer scrophulösen Entzündung, welche, indem sie eine schwächliche, reizbare, und durch Krankheit vollblütig gewordene Constitution angreift, wo sie einen ursprünglichen angeerbten, und nicht, wie hier, einen vergänglichem oder zufälligen Mangel an Stärke und Festigkeit der Seitenwände der Gefäße, und der festen Theile in der Folge erhält; welche, sage ich, von allen andern Entzündungen zugleich mit der, die bei fauligten Krankheiten statt findet, die einzige ist, welche so schnell durch alle Zeitpunkte fortrückt, und sich so geschwind in einen geschwärtigten oder besondern brandartigen Zustande endiget.

Warum diese allgemein vermehrte Reizbarkeit, oder Neigung zu dieser Gattung von Entzündung, wenn sie bei Wöchnerinnen statt findet, immer den Unterleib angreifen muß, ist leicht einzusehen und deutlich von andern ff), besonders von

ff) Herr White weicht in dieser Stelle sehr von seiner gewöhnlichen Scharfsinnigkeit ab\*), und läßt sich zu sehr von Schlüssen hinweisen, die er nach dem, was in todten Körpern beobachtet worden ist, macht. Dieses findet insbesondere statt, wenn er behauptet, daß der Grund,

\*) pag. 16 der deutschen Uebersetzung.

von Leacke auseinander gesetzt worden; und warum diese Entzündung sich, durch den Angriff die,

Grund, warum das Netz und andere, im Unterleibe enthaltene Theile, bei lebenden Personen, und im Wochenbette gewisser von Entzündung überfallen werden, und leichter in Brand übergehen, als andere Theile, in der Nachbarschaft der Mutter und der Gedärme liegen, durch welche seiner Meinung nach eine fauligte Materie durchschwitzen soll; welches doch ganz der Gegensatz von den so sehr beschäftigten Grundsätzen der neuesten Physiologen ist. Es geschieht daher nicht allein in der Absicht, diese Grundsätze aufrecht zu erhalten, wenn ich, obgleich ungerne, diesen Irrthum rüge, sondern auch weil er dadurch, daß er die wirklichen Quellen der Entzündung, nemlich eine plötzliche durch die vorhergegangenen Störungen höchst vermehrte Richtung nach diesen Theilen übersieht, verleitet wird, in der Praxis eines der kräftigsten Mittel, womit uns die Arzneykunde, zur schnellen Vertreibung des entzündlichen Theiles des Unfalls, versiehet, zu vernachlässigen, ja gar zu verwerfen, und weil er in seinen Bemerkungen, diese vermehrte Richtung, nach den Theilen des Unterleibes nicht als eine Quelle von Gefahr, oder als eine Vermehrung der Beschwerden ansiehet; sondern sich einzig und allein bemühet, diejenige Schärfe der Gedärme, welche als eine Quelle der Reizbarkeit angesehen werden kann, zu haben; welches, ab es gleich

bieser Höhle, und der darin enthaltenen Theile, durch Erhöhung des Fiebers, und durch die auf sich selbst hieraus zurückfallende Zunahme an Heftigkeit so gefährlich beweiset, wenn dem Uebel nicht zeitlich gesteuert wird, ist oben flüchtig angezeigt worden, und kann durch ein wenig Nachdenken sehr leicht auseinander gesetzt werden.

Man wird vielleicht hier einwenden, daß das gewöhnliche Faulfieber, oft bei Wöchnerinnen statt finde, ohne daß es von den Zufällen des Unterleibes oder von den andern Charakteristischen Kennzeichen des Kindbeterinnensfiebers begleitet werde. Dieses hat seine völlige Richtigkeit, und ich gebe es gern zu, da ich es mehr als einmal bemerkt habe, antworte aber folgendes darauf: Obgleich der Zustand der Wöchnerinnen sie gewöhnlich zu den Anfällen des Faulfiebers, und nachher zu der Verbindung dieses Fiebers mit dem Kindbeterinnensfieber eigenthümlichen Kennzeichen sehr geneigt macht, so folget doch nicht hieraus, daß diese Complication nicht mehr überhand nehmen könne, als sie gewöhnlich thut, und daß die Kennzeichen, die das Kindbeterinnensfieber bestimmen, einzig und allein den Wöchnerin

gleich auch nöthig ist, doch nicht die einzige Betrachtung ist, auf welche wir in der Praxis bey dieser Krankheit unser Augenmerk zu richten haben. N. d. W.

rinnen eigen seyn sollte, ein Umstand, den, wie oben gesagt, meine eigene Bemerkungen sowohl als die des verstorbenen Dr. Fosters und verschiedener anderer Gelehrten gänzlich widerlegen. Man wird vielleicht noch einwenden, daß das Kindbetterinnenfieber sich oft eingefunden habe, wo kein Verdacht von Ansteckung vorhanden gewesen sey, und daß es alsdann von sehr geringfügigen Ursachen, als von kleiner Müdigkeit, von zu zeitigen Gänge, Gesellschaft zu unterhalten u. s. w. entstanden. Ich glaube, daß es zur Beantwortung dieses Einwurfes genug seyn wird, wenn ich sage, daß wir niemals a priori die Gegenwart der Ansteckung bestimmen können; daß der Zustand der Wöchnerinnen außerordentlich günstig ist sie hervorzubringen, und sie fähiger als andere macht, von den übeln Zufällen, welche sie verursachen, heftiger angegriffen zu werden; und daß ferner das gewöhnliche Faulfieber, welches nach der Meinung eines jeden Kunstverständigen von Ansteckung oder Epidemie herrühret, vollkommen statt finden kann, ohne daß die Quelle dieser Ansteckung auf irgend eine Weise bestimmt werden könne. Noch mehr, da gewisse Epidemien, ob sie gleich von einerlei Ursache, und in den mehresten Fällen von einerlei Krankheit ihren Ursprung nehmen, so wechseln sie doch in verschiedenen Jahreszeiten, in ihren Kennzeichen ab. Dieses zeigt uns deutlich, warum in ei-

nigen

nigen Jahren das Fieber, welches Wöchnerinnen befällt, die Kennzeichen des Kindbetterinnenfiebers, und in andern Jahren häufiger die des gewöhnlichen Faulfiebers annimmt.

Es findet freilich ein Umstand statt, welcher uns, wenn wir das Kindbetterinnenfieber als eine Gattung der gemeinen Synochus oder des Faulfiebers ansehen, etwas unerklärlich vorkommen möchte, nämlich, die Geschwindigkeit, mit welcher die Zufälle, wenn die Krankheit gehoben ist, verschwinden; da im Gegentheil fast allgemein beobachtet wird, daß in der gemeinsten Gattung von Faulfieber, bei der vernünftigsten Behandlung eine lange Zeit erfordert wird, ehe dieses bewärket werden kann. Wenn ich geneigt wäre, mich in bloße Hypothesen und Muthmassungen einzulassen, so könnte ich sagen, daß diese Erscheinung von der heilenden Kraft der Natur (*vis medicatrix naturae*) hergeleitet werden könne, indem die Kräfte des Körpers noch etwas Wirkksamkeit behalten haben; welche immer um so mehr angestrengt werden, je nachdem die Gefahr größer wird. Folglich könnte hieraus der Schluß gezogen werden, daß die Krankheit, deren Anfälle schleichend und schwach sind, gemeinlich die sey, welche sich am Ende am langwierigsten beweiset. Um aber alle Muthmassungen, wovon die beste, doch beständig sehr zweifelvoll ist, zu vermeiden, will ich einzig Thatsachen zum Grunde legen, welche

☞



Ge, wie ich hoffe, hinlänglich im Stande seyn werden zu zeigen, daß diese vollkommene Genesung, welche so schnell hervorgebracht wird, nicht im geringsten ein Beweis gegen die allgemeine Behauptung seyn könne, daß die zwei Krankheiten nur besondere Abweichungen eines und ebendesselben Geschlechtes sind. Erstlich muß ein jeder beobachtet haben, daß das schlimmste gemeine Fieber, welches, wenn es einige Zeit gedauret hatte, und vollkommen ausgebildet war, immer ein langwieriges Uebel ist, demungeachtet, wenn es im Anfange entdeckt, und schnell bekämpft wird, oft noch geschwinder als das Kindbetterinnenfieber gehoben werden kann; und daß unsere Behauptung noch vollkommener wird, wenn die Nachrichten, die uns von der Pest gegeben werden, richtig sind, welche eine Krankheit ist, die, obgleich in einigen wesentlichen Umständen verschieden, doch in vielen andern grosse Aehnlichkeit, mit dem gemeinen ansteckenden Fieber hat. Wer Zeugnisse bedarf, um sich von der Wahrheit des ersten Theiles dieser Behauptung zu überzeugen, der kann sich in dem schätzbaren Werke des Dr. Monro Drummond „de febris ardens discutiendisque“, wovon 1771 in Amsterdam eine neue Auflage erschienen ist, Rath erholen.

---

Der

Der Unterschied zwischen dem Kindbeterinnensieber, und einer jeden andern Krankheit ist so leicht zu finden, daß ich gar nicht davon sprechen würde, wenn ich nicht vollkommen überzeugt wäre, daß es sehr oft, mit der gewöhnlichen Entzündung der Gedärme, die ohne Ansteckung ist, verwechselt wird. Obgleich letztere eine sehr verschiedene Krankheit ist, so räume ich doch gerne ein, daß es ohnmöglich ist, sie ohne die genaueste Aufmerksamkeit von einander zu unterscheiden. Zur Bestätigung dieses Satzes will ich unter vielen andern Fällen, den eines Frauenzimmers anführen, welche nach der Aussage eines einsichtsvollen Arztes das Kindbeterinnensieber haben sollte, da die Krankheit, wie es sich nachher zeigte, weiter nichts als eine Verstopfung der Gedärme mit Entzündung verbunden war, eine Krankheit, die sie mannigmal auch auffer dem Wochenbette gehabt hatte, und zu welcher sie schon in jüngeren Jahren geneigt gewesen war. Die Hauptumstände, welche uns im Stand setzen, diese Krankheit von dem Kindbeterinnensieber unterscheiden zu können, sind folgende:

1) Sie findet sich oft bey solchen Umständen ein, die nicht zur Hervorbringung der andern Krankheit günstig sind, als in Privathäusern, im Winter, und bey Personen, welche reinlich, kühl, vielleicht zu kalt gehalten werden.

2) Sie

2) Sie kömmt nicht so geschwind, und macht nicht so schnelle Fortschritte.

3) Gewöhnlich gehen Colikschmerzen vorher, deren Folgen sich gleichsam einfänden.

4) Sie ist stets von einer hartnäckigen Verstopfung und nicht vom Durchfall begleitet.

5) Der Puls ist langsam und klein; ob er gleich einigermaßen den entzündlichen Schlag hat, so ist er doch sehr schwach, wenn man ihn mit dem vergleicht, der im Anfange des Kindbetterinnenfiebers bemerkt wird.

6) Das Fieber gehet nicht vor dem Schmerze her, sondern folget ihm nach, und dieser ist hier mehr *dolor circa Umbilicum torquens*, als in den Kindbetterinnenfieber, dabei ist er nicht so heftig, ausgebreitet und vom Anschwellen des Unterleibes begleitet.

7) findet die allgemeinen Reizbarkeit, welche in dem Kindbetterinnenfieber so leicht durch den geringsten Umstand vermehret wird, nicht statt, so wenig als der anfänglich stechende Schmerz, das Wellwerden und andere Zeichen der Sympathie der Brüste; oder der trübe finstere Blick, und der schüchterne furchtsame Gemüthszustand, welcher selten bei den Kindbetterinnenfieber ausbleibt.

Ohnerachtet der hier angegebenen Unterscheidungszeichen dieser beiden Krankheiten, ist es nicht immer in unserm Vermögen, diesen Unterschied

schied genau zu bemerken; und im Grunde wird es auch dem geschickten Arzte nicht so wichtig seyn, da die Behandlung, welche ich im Kindbetterinnenfieber vorschlagen werde, sich in der andern Krankheit eher nützlich als schädlich beweisen wird.

Es könnte auch vielleicht geschehen, daß man die Entzündung irgend eines Theiles des Unterleibes mit unser Krankheit verwechseln könnte; als sein ich glaube, daß dieses selten statt finden wird, wenn man genau Achtung giebt, auf welcher Stelle der umschriebene Schmerz ist, wenn man das bei auf die unterbrochene Berrichtung des dort liegenden Theiles, auf die Natur des den Zufall begleitenden Fiebers, nebst allen Umständen, die sich bei der Entstehung und dem Fortgange desselben zeigen, Rücksicht nimmt. Daß das Kindbetterinnenfieber, mit Nachwehen, übergehenden Colikschmerzen u. s. w. verwechselt werden könnte, ist von keinem Arzte, der das Zutrauen eines Kranken verdienet, zu vermuthen.

In Rücksicht auf die Art und Weise, wie diese Krankheit behandelt werden soll, wird, wenn die gegebene Pathologie richtig ist folgende Indication zum Grunde gelegt werden müssen.

1) So schnell und kräftig als es mit Sicherheit geschehen kann, der Krankheitsmaterie eine Richtung nach der Oberfläche zu geben, einen gleichen Umlauf der flüssigen Theile zu befördern, das bei die Richtung nach den Theilen des Unterleibes, so auch die durch das Fieber hervorgebrachte Zusammensichung zu heben.

2) Alle Ursachen der Reizbarkeit zu mindern oder zu entfernen, sowohl wenn sie den ganzen Körper angreift, als wenn sie den örtlichen Schmerz vermehrt.

3) Durch Entfernung der gegenwärtigen Schwäche, oder auf eine andere Weise, die krankhafte Reizbarkeit, sie sey allgemein oder örtlich, wenn sie scheint um sich zu greifen, so schnell als möglich zu heben. Auch muß man in einigen Gelegenheiten den zufälligen Kennzeichen entgegenarbeiten. Ob man gleich, vielleicht im letzten Theile dieser Abhandlung, nicht immer mit aller scholastischen Genauigkeit auf diese Indicationen Rücksicht nehmen wird, so sollen sie doch immer, in so ferne es zur Kürze und Deutlichkeit nöthig seyn wird, zum Grunde gelegt werden. Um die erste Anzeige zu erfüllen, scheint

Walsh. Dem. üb. Kindb. Fieb.      D      Erfahs

Erfahrung und Vernunft die Brechmittel als die erste nöthige Arznei zu bestimmen; weil aber in Krankheiten, die als entzündlich angesehen werden, fast allgemein angenommen wird, daß das Aderlassen vor den Brechmitteln angewandt werden müsse, und die Gewohnheit dieses Mittel frühzeitig in dem Kindbettrinnenstücker anzuwenden, unter den grössten Gelehrten des Königreichs eine Ursache des Streites ist, so halte ich es für nöthig, die Verdienste, welche die Aderlässe in dieser Krankheit, nach dem Gesichtspunkte, aus welchem wir sie betrachten, haben könnten, anzuzeigen.

Ich gebe zu, daß das Aderlassen in verschiedenen Krankheiten insgesamt ein Hauptmittel, und in wirklichen entzündlichen Krankheiten, nicht allein passend, sondern auch höchst nothwendig sey. Daß es aber fähig seyn sollte, jede besondere Entzündung zu heben oder zu mindern, wird man mir hoffentlich erlauben mit dem einsichtsvollen gelehrten de Haen und verschiedenen andern Gelehrten zu bezweifeln. Der Schaden, welcher daraus entstanden ist, daß man zu blindlings dem Sprüchworte folget: „Sobald eine Krankheit entzündlicher Gattung ist, muß zur Ader gelassen werden.“ ist ein Beweis der übeln Folgen, welche daraus entsichen, wenn man ohne Unterschied, allgemeine Regeln auf besondere Fälle anwendet; ein Umstand, auf welchen

den ich schon in der Vorrede angespielt habe: daß aber solche nachtheilige Folgen in vielen Entzündungen dadurch verursacht werden können und wirklich verursacht worden sind, wird aus dem folgenden erhellen. Zuerst also; der gewöhnliche epidemische Catharr, der verschiedene Jahre her, sowohl hier, als in verschiedenen andern Gegenden in Europa geherrscht hat, ob er gleich in mehr als einem Falle von einer Entzündung der Lunge begleitet wurde, ist doch sehr selten durch das Aderlassen gehoben worden; ganz im Gegentheil habe ich bemerkt, daß im letzten Winter (1786), wo sich dieser entzündliche Zustand, zwar ohne allgemein zu seyn, doch in verschiedenen Fällen einstellte, und sehr heftig war, beinahe keiner von den Kranken, so viel mir nämlich bekannt waren, welchen zur Ader gelassen wurde mit dem Leben davon gekommen ist, sondern daß sie, einige wenige ausgenommen, welche in chronische Krankheiten, hauptsächlich in Wassersucht verfielen, alle gestorben sind. Einigermassen fand dieses auch in andern Jahreszeiten statt; da ich ohnzweifelhaft vor drei Jahren einen starken nervigten Arbeitsmann, dem einzigen, dem ich in dieser Krankheit das Aderlassen verordnete, acht Unzen Blut abzupfen zu lassen wagte, so wurde bei diesem Patienten, obgleich dieses erst den dritten Tag der Krankheit geschah, die vorher gehabte Enghrüsfigkeit doch außerordentlich vermehret, und

Die allgemeine von der Krankheit hervorgebrachte Reizbarkeit nahm so zu, daß er noch fünf Tage nachher ein starkes Zittern der Extremitäten behalten hatte, welches alle Tage gegen Mittag in Zuckungen übergieng; das Hüpfen der Sehnen hielt eine ganze Woche nachher noch an, ob ihm gleich alle Tage zweimal eine gewisse Menge heisser Portwein mit Zucker und Gewürzen, nebst einer Chinamixtur gegeben wurde, und alle Kennzeichen der Entzündung vollkommen durch spanische Fliegen und Brechmittel entfernt worden waren. Eben so ist es denen, die genau mit scrophulösen Geschwüren bekannt sind, bewußt, daß allgemeines Aderlassen während dem entzündlichen Zustande dieser Krankheit nichts nützt, sondern daß die Eiterung durch Erschlaffung des Körpers, und Vermehrung der Reizbarkeit beschleuniget wird, oder daß durch diese nehmlichen Ursachen die Gattung von Brand hervorgebracht wird, in welcher sie so häufig übergehen. Ich bin gewiß versichert, daß ich aus dieser Ursache zu drei verschiedenen Zeiten ein Geschwür unter der Fascia lata des Fußes habe entstehen sehen, welches vielleicht vermieden worden wäre, wenn man die Cur anders eingerichtet hätte. Eben diese Beobachtung ist von einem meiner Freunde gleichfalls angestellt worden, dessen Praxis in dieser Gattung von Krankheiten außerordentlich ausgebrei-



breitet und ungewöhnlich glücklich ist g). Bey derjenigen Sattung der Entzündung, welche in warmen Ländern, besonders in Ostindien die Leber anzugreifen pflegt, sind die Aerzte durch Aderlässe nicht weniger als im Stande, dem Uebergang dieser Entzündung in Eiterung vorzubeugen, sondern sie bewirken es durch die schweißtreibende, und allgemein reizende Eigenschaft des Quecksilbers, welches, indem es einen augenblicklichen Zustand von Spannung und vermehrter Bewegung der Gefäße erregt, die Gefäße des leidenden Theils, die durch Anhäufung der Krankheitsmaterie verstopfet sind, fähig macht, das, was zu viel in ihnen ist, auszutreiben, und welches zugleich das Absondern der schädlichen Materie, so wenig wie auch immer vor dem Gebrauche des Mittels angehäuft gewesen sey, befördert. In rosenartiger Entzündung ist ebenfalls das Aderlassen unschicklich, und selten nöthig; so weit wie sich die Beobachtungen erstrecken, welche ich Gelegenheit gehabt habe,

- g) Ich rede hier vom Herrn Trye aus Glocester, der als ältester Chirurgus des dortigen Hospitals beständig eine große Verschiedenheit und Menge scrophulöser Kranker unter den Händen hat, da es, so viel ich habe in Erfahrung bringen können, keinen Theil des Königreichs giebt, wo diese Krankheit stärker herrschet als in der Nachbarschaft von dieser Stadt.

A. d. B.

Habe, anzustellen, so ist bei solchem Verfahren, wenn das Uebel die Glieder befällt, der gewöhnliche Schluß der Brand; wird aber das Gesicht angegriffen, so leiden die Häute des Gehirns um so zeitiger und gewisser.

In vielen Fällen, wo das Ueberlassen nicht allein zur Erleichterung des ersten Zeitpunktes einer Krankheit nützlich, sondern auch erforderlich ist, wird es sobald als es zu lange aufgeschoben wird, keine Erleichterung verschaffen, und die Zufälle verschlimmern: Dieses findet in dem einfachen Rheumatismus, der einfachsten Gattung von Entzündung, die nur zu finden ist, statt. Hier ist der erste zur rechten Zeit angewandte Ueberlaß von vielem Nutzen, und sicher hat jeder einsichtsvolle Arzt beobachtet, daß, wenn man damit fortfährt, die Schmerzen heftiger werden, und die übrig gebliebene fieberhafte Kennzeichen, bey jeder Wiederholung zunehmen; sollte man aber dieses nicht gleich beobachten, so siehet man gewiß mit der Zeit Verschlimmerung und Rückfälle auch bey der geringsten Ursache entstehen, welche alsdenn gewiß durch das Ueberlassen nicht gehoben werden. Es sind aber diese Fälle nicht die einzigen, wo die üble Wirkung der zu häufig angewandten Ueberlässe sichtbar wird; ich habe sie eben so deutlich im gewöhnlichen Seitenstechen ohne epidemische Ansteckung bemerkt. Ich erinnere mich eines Dragoners, der mit dieser Krankheit befallen wurde,  
und

und welchem zwölfmal reichlich zur Ader gelassen wurde, ob er gleich nach den drey ersten Aderlässen Erleichterung spürte, so wurden doch die Kennzeichen bey jeder weitem Wiederholung schlimmer. Da der Arzt nun gestand, daß die Widerspenstigkeit der Krankheit sein Wissen übersteige, beschloß der Krancke seinen eigenen Weg zu gehen, und, um, wie er sich ausdrückte, mit besserem Muthe zu sterben, trank er reichlich Porterbier, es wurde ihm auch etwas Wein erlaubt, und aus eigenem Triebe nahm er geistige Getränke, die er zwar verdünnet mit Wasser, aber doch in ziemlicher Menge genoß, und von der Zeit fieng er an allmählig besser zu werden. Es ist mir ferner der Fall von einem Edelmann bekannt, der einem hohen Posten beim Militär begleitete; er war ein sehr großer Freund von fischen, welches Vergnügen ihn häufigen Verkältungen und wiederholten Naswerden aussetzte; die Folge davon war, daß er eine sehr heftige Entzündung der Leber bekam. Ein reichlicher Aderlaß und angelegte spanische Fliegen, linderten seine Umstände in sehr kurzer Zeit um ein merkliches; am Abend wurde eine Berathschlagung zwischen dem, der den Kranken zuerst besorget hatte, und dem Arzte, welchen man anfänglich hatte haben wollen, angestellt. Letzterer glaubte bey dem Anfühlen des Pulses, daß die entzündliche Spannung nicht hinlänglich gehoben sey, es wurde also dem Kranken wieder zur Ader

Aber gelassen, worauf die Zufälle, statt nachzulassen, um die Hälfte vermehret wurden, demohngeachtet drang der Arzt auf Wiederholung des Aderlassens, welches zu nichts diente, als die Zufälle zu verschlimmern, worauf er gerothätisch ankündigte, daß, da das Aderlassen die Entzündung nicht heben wollte, der Zustand des Kranken gefährlich sey und er rathe ihm, seine Geschäfte in dieser Welt in Ordnung zu bringen, und sich zu einer bessern vorzubereiten. Um dies ins Werk zu setzen, verlangte der Kranke, der sehr abgemattet war, etwas Portwein, der ihm so gut deuchte, daß er gleich acht bis zehn Unzen davon trank, und sanft einschief, bey dem Erwachen fand er sich sehr erquicket, er fuhr also fort, seinen Wein zu trinken, und genas. In vielen vorhandenen Geschichten von Lungensüchten, finden wir deutliche Beweise, daß diese Krankheit durch wiederholte Aderlässe, und durch die Reizbarkeit, welche Erschöpfung als Folge eines diaetetischen Lebens hervorgebracht hatte, verschlimmert wurde, da hingegen die Abweichung von diesem Verfahren, und eine bessere Lebensart viele von wirklichen Lungengeschwüren glücklich befreyet hat. Obgleich diese letzte Beobachtung nicht vollkommen zur Sache passend ist, so kann sie wenigstens zeigen, daß kränkliche Reizbarkeit und Schwäche, sowohl die Entzündung unterhalten, als sie auf eine Zeit mehren kann. Ich habe diese Beobachtungen hier

hier angeführt, um zu zeigen, daß das Ueberlassen in einigen Entzündungskrankheiten ganz unschicklich, in andern aber nur zu gewissen Zeitpunkten der Krankheit nützlich sey; und wenn wir genau beobachten, welches diese Fälle sind, und welches die wahre Beschaffenheit der Krankheit ist, in welcher Aderlässe angebracht werden müssen, so werden wir finden, daß sie hauptsächlich, vielleicht allein da nöthig sind, wo eine zeitliche vermehrte Spannung, Stärke, oder Rigidität der Seitenwände der Blutgefäße, ihre vermehrte oder in Unordnung gebrachte Verriethung begleiten; und nicht wo diese unterbrochene Verriethung von wirklichen kränklichen Schwachheitszustände dieser Häute und der festen Theile überhaupt begleitet ist, er mag nun von der schwächenden Wirkung der Ansteckung, von Entkräftung oder vorhergegangenen Krankheiten, oder auch von angeborenen Ursachen herrühren. Diesem zufolge werden wir leicht einsehen, warum Aderlässe in dem Kindbetterinnensieber oft gefährlich sind, und warum es überhaupt nicht fähig seyn kann, diese Krankheit zu heben, wenn wir folgendes aufmerksam beobachten und überlegen; erstlich, daß der entzündliche Zustand der im Unterleibe befindlichen Theile mit einem allgemeinen Zustande von Schwäche und kränklicher Reizbarkeit des Körpers, welches von der ansteckenden Beschaffenheit der Krankheit, und dem eigentlichen Zustande des Kranken her-

herrühret, verbunden ist. Zweytens, daß die vermehrte Bewegung unmittelbar von einer besondern Richtung nach denen Theilen, und dem daraus erfolgenden Druck der angegriffenen Gefäße herrühret, welches nicht von einer allgemeinen Spannung des Pulsader-Systems, oder der besonderen Stärke und Hefigkeit der Häute der gedruckten Gefäßen, sondern von einer wirklichen Schwäche dieser Theile begleitet ist. Im ersten Falle ist das Aderlassen schädlich, weil es die Schwäche mehret, und dadurch nicht allein den Hauptgrund der topischen Stockung verstärkt, sondern auch die Hauptursache, von welcher am Ende der Krankheit, Gefahr zu befürchten ist, mehret: Im zweyten Falle können Aderlässe die Krankheit nicht heben, weil sie keinesweges fähig sind, die krankhafte Richtung nach dem Unterleibe zu mindern, und die dort befindliche Stockung zu zerstreuen, sollte man ferner annehmen, daß das Aderlassen, durch Minderung der allgemeinen Schnelligkeit des Pulses, und der vermehrten Bewegung der Pulsadern, in einem frühen Zeitpunkte der Krankheit die örtliche Entzündung heben, und sie hindern würde, so schnell als es sonst geschehen mögte zuzunehmen, und heftiger zu werden, so würde ich gegen diese Behauptung einwenden, daß es nach genauer Ueberlegung auch in dieser Rücksicht als sehr überflüssig angesehen werden könne, da die Erfahrung lehret, daß bei den

den meisten entzündlichen Krankheiten, die Nothwendigkeit, Ader zu lassen, gewiß wegfällt, wenn Brechmittel gleich anfänglich angewandt worden sind. Mit diesen Brechmitteln kann in vielen Fällen die gewöhnliche Lungenentzündung gehoben werden; so beweisen sie sich bey der in Schottland unter den Kindern herrschenden gefährlichen Gattung dieser Krankheit, die man croup nennt, besonders nützlich; wenn sie zeitlich angewendet werden, stützen sie gewöhnlich in der Bräune großen Nutzen; sind gleichfalls sehr nützlich, um die Entzündung der Hoden zu heben, ein Uebel, welches dem Anscheine nach ganz aus ihrem Wirkungs-reiße liegt, und wo die Möglichkeit des Nutzens uns beynähe unwahrscheinlich vorkommen könnte. Auch werden sie, mehr als irgend ein bis jetzt bekanntes Mittel, verhindern, daß scrophulöse Entzündung in Eiterung übergehen könne, und wenn mit ihrem Gebrauche anhaltend fortgefahren wird, überwinden sie oft die hartnäckige hinterlistige Entzündung, welche die scrophulöse Auszehrung begleitet. Ferner weis ich auch mit Gewisheit, daß sie die ersten Anzeigen der Darmwinde und Entzündung der Gedärme heben, ein Umstand, von welchem ich durch folgendem Fall überzeugt worden bin: Ein armer abgezehrter Mann, litt außerordentlich von einem Geschwür des Psoas-muscel, diesem armen Schelm war durch die Lanzette nicht zu helfen, er pflegte bey einer jeden, selbst der geringsten Un-

ord-

ordnung in der Diaet, von einer hartnäckigen Verstopfung befallen zu werden, welche alle Kennzeichen der Entzündung der Gedärme begleiteten. Weil er sich anfänglich dem Gebrauche der spanischen Fliegen nicht unterwerfen wollte, beschloß ich jedes Mittel zu versuchen, um eine Ausdünstung hervorzubringen, weil ich oft beobachtet hatte, daß heftige Ausfühungsmittel, ehe dieses nicht bewürket war, schädlich waren; ich gab ihm also eine schwache Auflösung von Brechweinstein, und verordnete Bähungen des Unterleibes. Dieses wollte ihm einige Stunden lang keine Erleichterung verschaffen, bis er anfing zu brechen, wornach er augenblicklich besser wurde, und nachher natürliche Stühle bekam. Anfänglich wurde mir bey diesem Zufalle bange, da ich wußte, daß willkürliches Brechen die Krankheit gewöhnlich mehrere, allein meine Furcht vergienz sehr bald, und ich bemerkte nachhero öfters, da er Rückfälle bekam, daß er sich während dem Zustande von Fühllosigkeit, der unmittelbar vor dem künstlich hervorgebrachten Brechen vorhergieng, sehr erleichtert fühlte, so daß ich bey den folgenden Rückfällen anfänglich nichts, als gelinde Brechmittel zur Erleichterung brauchen ließ, und nachhero Bähungen und Opiate h) anwandte, durch welche Mittel er in  
der

h) Unter dem Nahmen opiat versteht unser Autor Tinctura Thebaica, wie die Folge zeigt.



der Länge der Zeit von seinen beyden Uebeln be-  
freyet wurde. Ich habe nachher, durch die  
Gleichförmigkeit der Fälle verleitet, dieselbige  
Methode in einigen andern Fällen, wo ich zeitig  
gerufen wurde, befolget, und fast beständig mit  
dem glücklichsten Erfolg? Die Absicht, warum ich  
diese Beobachtung angeführet habe, ist, um zu  
zeigen, daß Brechmittel sich als sehr thätig im  
Anfang mancher entzündlichen Krankheit beweisen,  
und vielleicht in der Folge, wie ich oben flüchtig  
angedeutet habe, dazu angewandt werden könn-  
ten, um die Ueberlässe zu erregen, und daß man  
ebenfalls mit Nutzen seine Zuflucht dazu nehmen  
könnte, wenn der Gebrauch der Lanzette schädlich  
oder wenigstens zweifelhaft ist. Dieses scheint  
der Fall in dem Kindbetterinnenfieber zu seyn, wo  
zwar einige das Ueberlassen empfehlen, andere hin-  
gegen es mit Recht verwerfen, und ich glaube, daß  
es, ob es gleich in einigen wenigen Fällen die Zu-  
fälle nicht verschlimmern wird, doch im allgemei-  
nen schadet; und bin sowohl durch meine eigene  
Erfahrung, als durch das Zeugniß der Franzosen  
und durch aufmerksam's Nachdenken überzeuget,  
daß es sehr selten passend, und noch sehr selte-  
ner nützlich ist, und, wenn es ja gebraucht werden  
kann, sehr zeitlich, und bey starken robusten  
Kranken angewendet werden mus, wo das Kind-  
betterinnenfieber als eine grassirende Krankheit  
erscheinet, nicht aber in Hospitälern, oder unter Um-  
stän-

ständen, wo die Bösartigkeit desselben charakteristisch ist.

Es wird vermuthlich etwas schwer seyn zu bestimmen, wie die Brechmittel in Krankheiten dieser Art wirken; ich habe vorhin schon anmerkt, daß sie auf der Oberfläche des Körpers wirken, eine gleiche Vertheilung der flüssigen Theile hervorbringen, und zuletzt die örtliche Stockung und Bestimmung mindern. Diese Wirkung muß in der That selbst dem flüchtigsten Beobachter auffallend seyn, und es sieht sie daher die Fakultät zu Paris mit Recht als die Hauptquelle des Nutzens an, den dieses Mittel in unserer Krankheit hervorbringt. Noch hat man Ursache zu muthmassen, daß dieses nicht die einzige Art ist, wie sich der Nutzen dieses Mittels äußert, und daß der kurze Zeitraum von verminderter Empfindlichkeit, welche die meisten Brechmittel unmittelbar vor ihrer Wirkung veranlassen, hier von großen Einfluß ist.

Es könnte vielleicht hier eingewendet werden, daß, wenn dieses die einzige Art wäre, wie Brechmittel in diesen und andern etwas damit verwandten Krankheiten wirken, daß sie nemlich nach der gegebenen Weise Ekel erregen, so würde es einerley seyn, welches Mittel von dieser Art man anwenden wollte. Allein dieses findet in dem Kinderbetterinnensieber, wie ich mit Gewisheit weiß, nicht statt; und obgleich Ekel erregende Mittel in  
ver-

verschiedenen Fällen sehr schätzbar sind, so habe ich meinen Gedanken nach wiederholte Beweise gehabt, daß man sich auf sie verlassen hat, wo doch Brechen nützlicher gewesen seyn würde; so habe ich auch beobachtet, daß dergleichen ekelmachende Mittel, wenn lange mit ihnen fortgefahren wird, durch die Erschlaffung des Magens und durch die daraus folgende Schwäche des Körpers, am Ende mehr Schaden hervorgebracht haben, als sie anfänglich Nutzen gestiftet hatten. Ich halte es für nicht ungeschicklich zur Befestigung dieses Satzes, folgende Bemerkung mitzutheilen: daß nemlich Kinder, unachtet sie Brechmittel sehr wohl vertragen können, und durch sie von manchem Uebel befreyet werden, doch selten, ja vielleicht nie, Hülfen von diesen ekelmachenden Mitteln spüren, sondern daß sie sich vielmehr während ihrem Gebrauche atzehen, und daß die fieberhaften Krankheiten, wofür sie ihnen gegeben wurden, beständig zunehmen. Dieser Zufall wird alles Auffallende verlihren, wenn wir nachdenken, daß die ekelmachenden Mittel den empfindlichen zarten Magen in einen beständigen Zustand vor Atonie und Unordnung erhalten, Brechmittel aber, ob sie gleich anfänglich eben diese Wirkung äußern, den Vortheil haben, daß sie nur von kurzer Dauer ist, und durch die Gegenwirkung, die dieser Theil bald wieder bekommt, alles vollkommen wieder ersetzt wird.

den

den Nutzen ungerechnet, welcher durch das Ausleeren des Krankheitsstoffs, welcher vielleicht die Hauptquelle mancher vorhergegangenen Zufälle war, entsteht. Welches nun auch die Art und Weise seyn mag, wie die Brechmittel wirken, so ist die Nothwendigkeit ihrer Anwendung, und und der Nutzen, der von ihrem Gebrauch in dieser Krankheit entsteht, deutlich durch den glücklichen Erfolg, mit welchem man sie im Hotel Dieu in Paris angewendet hat, bewiesen, und ich habe es nicht allein durch meine eigene Erfahrung bestätigt gefunden, sondern auch durch die Beobachtungen derer, welche uns überreden wollen, daß sie sehr gleichgültige Mittel sind, die einzig und allein in besondern Fällen dieser Krankheit, um gewisse Zufälle zu heben, angewendet werden sollten. Wer mit Aufmerksamkeit die Bemerkungen überdenkt, welche uns Dr. Denman über das Kindbetterinnenfieber mittheilet, wird sehen, daß er einzig durch Hülfe eines Brechmittels die Soldatenfrau geheilet habe, deren Fall er als so außerordentlich beschreibet, und daß er in den Fällen, in welchen er so glücklich war, beständig seine Zuflucht zu seinem Pulver aus Brechweinstein und Krebsaugen genommen hatte, welches am Ende Brechen hervorbrachte. Der verstorbene Dr. Foster fand seinen Aufguß von Chammillen, zeitig gegeben, und oft wiederholet, von so großem Nutzen, daß, um seine eigene Ausdrücke

drücke herzusetzen, „er nie eine Krankheit von so anscheinender Gefahr gesehen hat. Die so pünktlich den Gesetzen der Arzneykunde gehorchet habe;“, kurz, wenn man die Beobachtungen verschiedener anderer Schriftsteller aufmerksam betrachtet, so zeigt es sich deutlich, daß der den Brechmitteln hier beigelegte Nutzen kein Hirngespinnste sey. In Rücksicht auf die Zeit, wenn die Brechmittel gegeben werden sollen, habe ich die Gewohnheit, sie so schnell als möglich zu verordnen, welches die französischen Aerzte als schlechterdings nothwendig ansehen und mir ganz richtig dünket. Auch jener Patientin, welche ich so spät nach dem Anfange der Krankheit sah, habe ich ein Brechmittel verordnet, und zwar mit augenscheinlicher guten Wirkung, woraus ich den Schluß ziehe, daß das Brechen, obgleich der Kranke mehr Vortheil hat, wenn man ihn frühe brechen läßt, als wenn es spät geschieht, nur in außerordentlich wenigen Fällen ganz vernachlässiget werden dürfe. Es giebt freilich Fälle, wo von dem Anfange der Krankheit, bis zu der Zeit, wo ärztliche Hülfe verlangt wird, insonderheit bei gemeinen Leuten, so viele Zeit verstreicht, daß die erschöpften Kräfte des Kranken, den augenblicklichen Gebrauch der Brechmittel nicht zugeben wollen; da aber bei einigen mir erst kürzlich vorgekommenen Fällen, Kranke, ob

Walfh. Bem. ab. Kindb. Fieb.

Ⓒ

fie

sie gleich außerordentlich schwach waren, das Brechen sehr gut vertragen, so bin ich sehr geneigt zu glauben, daß diese Aeufferung in manchen Fällen unrichtig sey i). Ich muß hier noch eine

- i) Ich stimme vollkommen hier und in dem, was folget, mit dem Herrn Verfasser überein; es ist deutlich, daß die Schwäche in diesem Falle von dem zu langen Aufenthalte des fauligten krankmachenden Stoffes herrühret, welcher, indem er die Hauptnerven des Magens außerordentlich drückt, verursacht, daß durch Analogie, alle übrige im Körper vertheilte Nerven leiden, und ihrer Wirksamkeit und Spannkraft beraubt werden; selbst von dieser Schwäche müssen wir deutlich abmessen können, daß die Natur sich schwerlich selbst helfen, und durch eine aus eigenen Kräften hervorgebrachten Ausleerung, das Leben des Kranken retten werde; folglich der Tod des Patienten unvermeidlich sey. Was ist nun hier die Pflicht des gewissenhaften Arztes? Mir dünkt, alles zu versuchen, was menschliche Hülfe vermag, und sich stets erinnern, daß verzweifelte Fälle oft eine verzweifelte Behandlung heischen. Ich würde beides, ausführende und erweckende Mittel mit einander verbinden, und wage es zu versichern, daß, wenn die Menge des Brechweinsteins, durch Klugheit und Behutsamkeit, welche nie den praktischen Arzte verlassen sollten, bestimmt wird, der Tod gewiß nicht durch dieses Mittel verursacht werden wird. Wenn  
zum

eine Beobachtung einschalten, sie ist die Folge der Bemerkungen, welche ich während, daß ich diese

© 2

Ab:

zum Beispiel, eine Mixture aus einem oder zwei Granen Brechweinstein, aus einer Quentze hoffmannischen Liquor, eben so viel von einem Mittelsatze, sechs Unzen Wasser und etwas Pomeranzen-Syrup, verschrieben wird, wovon alle zwei Stunden eine halbe Theerasse voll zu nehmen wäre, so ist es mir ohnmöglich zu glauben, daß dem schwächsten Kranken dadurch könnte Schaden zugefüget werden. Ich kann zwar nicht durch gehabte Beispiele für den guten Erfolg dieser Mixture bei Wöchnerinnen bürgen, da wir aber immer in unserer Wissenschaft etwas nach Gleichförmigkeit der Fälle schließen können und müssen, so glaube ich, daß unter einigen andern, folgende Beobachtung etwas zur Befräftigung meiner Behauptung beitragen könnte: Ein Frauenzimmer von sehr schwächlicher Constitution, wurde von einem fauligten Gallenfieber befallen, außer den gewöhnlichen Kennzeichen war die Schwäche außerordentlich, welches, in Verbindung mit dem natürlichen Widerwillen, den sie für alles Brechen hatte, den hinzu gerufenen Arzt und mich abhielten, ihr ein gewöhnliches Brechmittel zu geben; in der Absicht also auslösend und durch den Stuhlgang zu helfen, gaben wir ihr einen Gran Brechweinstein, eine Quente arcanum duplicatum, eben so viel hoffmannischen Liquor in sechs Unzen Was-

Abhandlung schreibe, bei vier, nicht etwas ein-  
 gemurzeltten Kindbetherinnenfiebern befallnen Pa-  
 tientinnen angestellet habe; daß nämlich, obgleich  
 die Brechmittel der großen Schwäche wegen an-  
 fänglich vielleicht nicht gegeben werden können,  
 die

Wasser nebst einer halben Unze Syrup; sie hat-  
 te kaum die halbe Tasse eine Stunde eingenom-  
 men, als zu fünf verschiedenen Zeiten starkes  
 Erbrechen eines grünlichten, übelriechenden,  
 bittern, zähen Schleimes erfolgte, welches  
 ihr außerordentliche Erleichterung verschafte;  
 der Puls wurde voller, und schlug geschwinder;  
 ein zwei Stunden darnach genommener Löffel,  
 verschafte einige Stühle, die sich bei dem Fort-  
 brauchen der Mixtur häufiger einstellten, und  
 sie war nach neun bis zehn Tagen vollkommen  
 hergestellt; was ihr Schicksal würde gewesen  
 seyn, wenn dieser verdorbene Unrath nicht  
 schnell ausgeführt worden wäre, mag jeder  
 Kunstverständige beurtheilen. Der Schluß, den  
 ich aus dieser Geschichte ziehe, ist, daß so lan-  
 ge keine, augenscheinliche Gefahr drohende, Ge-  
 gen:Indication statt findet, welche das Bre-  
 chen verbietet, als Blutspeyen, Brüche u. s.  
 w. es der Schwäche ohngeachtet, immer mit Ver-  
 hutsamkeit angewendet werden müsse, und daß  
 der Erfolg gewiß zeigen werde, daß von denen,  
 welche unter solchen Umständen sterben werden,  
 wenige, oder besser zu sagen, gar keine durch  
 dieses Mittel getödtet worden sind.

H. d. Ueb.



Die Erleichterung, welche andere Arzeneymittel geben, sehr trügerisch sey, und daß folglich, sobald als durch herzkärkende Mittel, durch Opiate u. s. w. die Kräfte etwas hergestellt sind, das Brechen nicht länger aufgeschoben werden dürfe, weil man befürchten müsse, daß die verschwundenen Zufälle nach einigen Tagen wiederkommen. Diesen Umstand beobachtete ich bei der einen Kranken den sechsten Tag, und bei der andern beinahe eben so spät, weil sie kein Brechmittel bekommen hatten; da die andern zwei, welchen man sie gleich, nachdem sie etwas Kräfte gesammelt hatten, gab, davon frei blieben. Es fragt sich nun ganz natürlich, welche Gattung von Brechen erregenden Mittel gegeben werden soll? — Die Franzosen glauben, daß die Ipecacuanha ein Specificum sey; ich habe in verschiedenen Fällen den deutlichsten Beweis gehabt, daß ihre Wirkung nicht zulangen will, und war daher oft gezwungen sie zu wiederholen. In allen Fällen also, wo ich diese Krankheit zuletzt unter Händen gehabt habe, habe ich der Brechwurzel allein nicht getraut, sondern funfzehn Grane davon, mit einer Auflösung von zwei Granen Brechweinstein mischen lassen, weil dadurch die Wirkung der Arzenei sicherer und von benöthigter Dauer war; von dieser Mischung wurde die Hälfte gegeben, und nach einer halben Stunde das übrige, im  
Fall

Fall das erstere nicht hinlänglich gewürket haben sollte; die Kranken mussten hierbei reichlich von einem Aufguß von Chamillenblumen trinken, welche anfänglich das Brechen unterstützte, hernach aber bald aufhörte so zu wirken, und fast beständig am Ende gelinde Stühle hervorbrachte. Bei einer solchen Behandlung habe ich nur in einem einzigen Falle nöthig gehabt, das Mittel zu wiederholen, nämlich bei der Person, welche zur Raserey geneigt war, wo die eben beschriebene ganze Gabe nur sehr schwach wirkte.

Nach geendigtem Brechen waren die Kranken gewöhnlich sehr zum Schlummer geneigt, welches ich aber nicht lange zugab, indem ich wohl wuste, daß der Schlaf hier ein hinterlistiger Zustand sey, in welchem, unter gewissen Umständen, Krankheiten, die von Schwäche herrühren, sehr vermehrt werden; und daß besonders im Kindbetternieber, die schätzbare Zeit, während welcher andere Mittel zur Vermehrung des, durch das Brechen verschafften Nutzens, angewandt werden könnten, verlohren gehet. Sie verfielen nachher gewöhnlich in einen gelinden Schweiß; in der Absicht diesen zu unterhalten, die Reizbarkeit zu schwächen, und die Spannung der innern Wände des Unterleibes (die, wie die Zufälle in der Cholif und andere Krankheiten zeigen, in so nocher  
Ver-

Verbindung mit den im Unterleibe enthaltenen Theilen stehen) zu lindern, ließ ich diesen Theil mit breiten doppelten, aus heißen Wasser ausgerungenen Flanell, bähnen, welches eine Stunde lang ununterbrochen geschehen, und nach eine Pause von einer Stunde, zu zwei bis dreimal, wiederholet werden mußte k). Hierdurch fand ich die Kennzeichen

k) Ich habe immer, seitdem ich anfang die gegenwärtige Krankheit zu behandeln, mit der größten Verwunderung über die Kürze nachgedacht, mit welcher Herr White in dieser Krankheit den Gebrauch der Bähungen verwirft; und bedauert, daß ein Mann von seiner Geschicklichkeit und Einsicht eine Lieblingsidee, nemlich das kühle Verhalten, zu einer in Zerthum ausartenden Allgemeinheit ausdehnen könne. Ich bin vollkommen überzeugt, daß vieles Schwitzen, die gefährlichste Ausleerung sey, welcher Wöchnerinnen, oder Personen, die an einer hitzigen Krankheit niederliegen, ausgesetzt werden können, und habe mir aus diesem Grunde bey meinen Wöchnerinnen das Gesetz gemacht, nie das Schwitzen hervorzu bringen oder zu unterhalten, wenn kein besonderer Fall statt findet, und es auch alsdann nur mit der größten Behutsamkeit zu thun. Wenn man aber betrachtet, daß in allen Fällen, die ich unter den Händen gehabt habe, in den mehresten, welche Dr. Zuline bemerkt hat, und in solchen, welche von andern Schriftstellern genau beschrieben worden sind, das

zeichen von Schmerz und Spannung sehr bald gemindert, und der Schweiß war stärker und anhal-

das Zunehmen der Schmerzen immer erfolgte, wenn die Haut trocken war, augenblickliche Erleichterung im Gegentheil, sobald sie feuchte wurde: Wenn man zugleich den großen Nutzen betrachtet, den, wie die Erfahrung lehret, Bähungen in unserer Krankheit und in andern ähnlichen hervorbringt; wenn man bedenket, daß sie als eine Quelle von Reinlichkeit in den ansteckenden Fiebern vielen Vortheil hervorbringt, und daß sie, wie eine im Edinburgischen Hospital angestellte lange Erfahrung beweiset, wenn sie an den untern Extremitäten angewandt werden, als ein den Schlaf erregendes Mittel in Verbindung mit den Opiummitteln sehr kräftig wirken, so ist es zu bewundern, daß Vorurtheil einen Mann von ungewöhnlichen Kenntnissen so verblenden konnte, daß er dieses Mittel allgemein verdammt. Der Hauptbeweis, den Herr White gegen das Bemühen, eine gelinde Ausdünstung in dieser Krankheit hervorzubringen und zu unterhalten, anföhret, ist von allem Grunde entblöset. Er gründet sich nämlich auf einen irrigen Schluß den er den Namen eines Axioms beileget, (ein Ausdruck, der nicht ohne Erfahrung, in einer so unsichern Kunst als die Arzneykunde ist, eingeföhrt werden dürfte, nämlich, daß die Vermehrung einer Ausleerung, immer die Verminderung einer andern  
nach

haltender hervorgebracht, als durch dem Gebrauch  
ekelmachender, oder anderer, den Schweiß be-  
för-

nach sich ziehet a). Hieraus ziehet er nun  
folgenden Schluß, daß, da der Durchfall die  
würlliche critische Ausleerung in dem Kindbet-  
terinnenfieber zu seyn scheine, so müsse die  
AUSDÜNSTUNG nicht unterstützt werden, weil  
sie allem Ansehen nach den Durchfall unrez-  
drücken würde; weit davon diesen Satz zu be-  
stätigen, so beweisen würlliche Thatsachen, daß  
er sehr selten richtig sey. Unter andern zeigt  
der scharfsinnige Dr. Hamilton, Arzt im Ho-  
spital zu Edinburg deutlich, und häufig, daß  
der Gebrauch schweistreibender Mittel, und  
warmer Bäder, ohne den Durst zu mehren,  
bei wasserflüchtigen Kranken, ob sie gleich die  
AUSDÜNSTUNG unterhalten, den Ausfluß des  
Urins um ein ansehnliches mehren. Noch ge-  
nauer ischicket sich eine Bemerkung hieher, wel-  
che ich Gelegenheit gehabt habe häufig anzur-  
stellen, und die, neuerlich bekannte Beobach-  
tungen bekräftigen, nämlich, daß der Durch-  
fall nur dann anfieng, und sich als nützlich of-  
fenbarte, wenn ihn die AUSDÜNSTUNG begleitete;  
und daß, wenn dieses durch einem Zufall ge-  
hindert wurde, Spannung, Schmerz und an-  
dere Zufälle des Unterleibes sich heftiger aus-  
ferten, und die Verstopfung, welche im Anfang  
der

a) pag. 176 von der deutschen Uebersetzung, Leip-  
zig bei Fritsch 1775.

fördernder Mittel. Ich habe manchmal die Bähungen zwey Stunden lang ununterbrochen fortbrauchen lassen, weil ich beobachtet habe, daß die Wiederholung nach einer Pause nicht halb so vortheilhaft sey, als wenn sie dann, wenn sie Erleichterung schafften, anhaltend fortgebraucht wurde. Des Abends, nachdem die Schmerzen, durch diese und andere Mittel, die ich gleich anzeigen werde, fast gänzlich vertrieben waren, ließ ich die Füße und Schenkel gleichermassen bähnen, nicht allein der Keuschheit wegen, sondern auch deswegen, daß dieses mit den gegebenen Opia-ten gesellschaftlich wirkte und Ruhe beförderte, welche, ob sie gleich nach der ersten Linderung schädlich ist, jetzt zugelassen werden mußte. In dem Zwischenraume, zwischen der ersten und zweyten, oder zweyten und dritten Bähung, unterließ ich es nie, ein Clystier zu verordnen, welches

der Krankheit da gewesen war, sich wieder einstellte; geschähe es aber ja, daß der Durchfall anhielt, so wurde er heftig, colliquativisch, und nicht, kritisch und heilsam b).

- b) Dr. Walsh hätte bey seiner nicht unrichtigen Beurtheilung des Herrn White Rücksicht nehmen sollen, daß letzterer selbst pag. 175 a. a. O. gestehet, nie eine im Hospital befindliche Gebäuerin als Arzt besucht zu haben.

H. d. Ueb.

ches gewöhnlich aus einer Auflösung von sechs Quentchen englischen Bittersalzes, oder eben so viel auflöflichen Weinstein in einem Pfunde warmen Wasser, oder Chamillenblumen-Aufguß, bestand. Dieses Mittel nützte als eine innerliche Dähung, wirkte kräftig, um die übrig gebliebenen Schmerzen zu mindern, und war nicht von ungewöhnlichen Nutzen, weil es mit einem oder mehrern Stühlen, den etwa zurückgebliebenen Stoff ausföhrete, der in der Folge mehrern Reiz hervorbringen konnte. Des beständig vorhandenen Durstes wegen, wurde den Kranken anfanglich ein wenig sauer gemachte Getränke etwas warm zugestanden; aber nach wenigen Stunden erlaubte ich ihnen allezeit etwas herzstärkendes, aus Furcht, daß, wenn der Patient zu sehr durch den Schweiß entkräftet würde, die Vermehrung der Schwäche und Reizbarkeit, einen Rückfall hervorbringen möchte. Die Armen, oder die, welche im Accouchier-Hospitale waren, bekamen von einem halben Maßel bis zu einem Maßel gutes Porterbier warm gemacht, mit Muscatennuß, wovon sie immer von Zeit zu Zeit etwas weniges nahmen, weil ihr Magen zu schwach war, viel auf einmal zu vertragen: die andern bekamen acht bis zehn Unzen von gleichen Theilen. rothen Portwein und Wasser warm gemacht, mit Gewürznelken und Zimmt, welches sie auf eben dies

fels

selbige Art nehmen mußten. Hierdurch entstand Aufstossen und ein ansehnliches Ausleeren von Blähungen aus dem Magen und den Gedärmen, wodurch die Kranken sich sehr erleichtert fanden, und spürten konnten, daß ihre Kräfte ansehnlich zunahmen. Gegen Annäherung der Nacht, oder wenn es schicklich gefunden wurde, gab man, wie ich oben erwähnt habe, ein Opium, welches nie sehr stark war, sondern immer mit einem etwas reizenden Mittel verbunden wurde, weil Vernunft und allgemeine Erfahrung beweisen, daß Krankheiten, die von einer ansehnlichen Reizbarkeit begleitet werden, und aus Schwäche herrühren, sehr oft durch das als Hülfsmittel gegebene Opium, wenn die Gaben groß sind, verschlimmert werden. Aus Furcht für solchen bösen Folgen, setzte ich, selbst wenn ich es in der kleinsten Menge gab, immer ein erweckendes Mittel hinzu, und wahrscheinlich, soviel wie ich es beurtheilen konnte, nicht ohne Nutzen; ich ließ nemlich 10: 12: 15 auch mannigmal 20 Tropfen vom hoffmanischen Liqueur mit der erstern Anzahl, das ist von 10 zu 15 Tropfen, von einem Opium, und einer halben oder ganzen Unze einfaches Zimmtwasser mischen. Dieser Krank, durch die betäubende Wirkung der Blähungen der untern Extremitäten unterstützt, welche in Fieber- Krankheiten größer ist als man sich einbildet, brachte insges  
mein



mein so viel Ruhe hervor als nöthig ist. Ich habe verschiedentlich in dieser Krankheit, und öfterer in den spätern Zeiträumen des gewöhnlichen Faulfiebers, so auch in einigen Fällen der Atonischen Gicht (atonie Gour) bemerket, daß, wenn man den Kranken erlaubte, verschiedene Stunden nach einander zu schlafen, statt daß sie Nutzen davon haben sollten, die Zufälle dadurch verschlimmert wurden, und freys bey dem Erwachen erquickt zu seyn, waren sie außerordentlich matt und beängstiget, ja ich bin überzeugt, daß diese Ursache allein, in einem mir sehr wichtigen Falle die Rückkehr der Zufälle der Atonischen Gicht hervorbrachte, welche nachhero einen schlimmen Ausgang nahm. Aus demselbigen Grunde, warum ich den zu langen Schlaf verbot, befahl ich den Umstehenden, jedesmal, wenn der Kranke erwachte, ihm etwas von dem stärkenden Tranke zu geben, um zu hindern, daß die Zufälle, welche aus der Schwäche und Reizbarkeit entstanden, nicht zunehmen möchten; und wenn die Schmerzen heftig anhielten, oder eher nach dem Schlafen vermehret als vermindert waren, so mußten sie wieder die Bähungen anfangen, und wie vorherhin angegeben, fortbrauchen. Am folgenden Tage mußten sie alle eine Mixture von einem Mittelsafte nehmen, wozu ich gewöhnlich das Bittersalz erwählte, weil dieses, wenn es mit einem Carmina-

mina:

minativ, (wozu ich gewöhnlich Zimmtwasser nahm), und etwas Syrup vermischt wurde, weniger fähig war als jedes andere, Ekel zu erregen. Gewöhnlich ließ ich sechs Quentchen oder eine Unze Salz in 10 oder 12 Unzen einer Flüssigkeit auflösen, wovon anfänglich zwey Unzen, hernach aber, alle drey Viertelstunden eine Unze genommen werden mußte; bis es anfing zu wirken, wo sie alsdenn, ohne ferner davon zu nehmen, gewöhnlich wiederholte Stühle bekamen. Während dieser Zeit wurde ihnen erlaubt, mehr von dem stärkenden Trank als den Tag zuvor zu genießen; die Bähung des Unterleibes wurden des Tages zweymal, und die der Extremitäten am Abend wiederhollet; das Opiat wurde gleichsam wiederhollet und mehr von dem Zimmtwasser und Hoffmannischen Liquor, selten aber mehr von der Thebaischen Tinctur hinzugehan. Am Anfange des dritten Tages waren die Kranken gewöhnlich in so weit wieder hergestellt, daß nichts als eine allgemeine Schwäche, eine Empfindung von Wundseyn der inneren Theile des Unterleibes, und Kopf- und Rückenschmerzen übrig waren. In diesem Tage wurde der Unterleib zweymal, und die Extremitäten wie vorher, gleich nachdem das Opiat genommen worden war, gebählet; dabey bekam die Kranke eine reizende Mixture, die man nimal confectionem cardiacam, gewöhnlicher aber

aber Kampfer und versäßten Vitriolgeist enthielt.

In einigen Fällen gab ich China, mit ungesüßtem Kalche oder gebrannter Magnesia abgerieben, in einer reizenden Mixture, die aus Chininctur, Zimmtsasser und versäßten Vitriolgeist zu den gewöhnlichen Theilen bestand; aber weder in diesen Fällen, noch in der gemeinsten Gattung von Faulfieber sahe ich, daß dieses Mittel einigen Nutzen hervorgebracht hätte; im Gegentheil scheint es, daß die China allein in solchen Fällen gegeben, aus Mangel an Reizbarkeit unthätig sey, und wird sie in Substanz gegeben, so ist sie nicht allein unwirksam, sondern auch, indem sie Magendrücken erregt, schädlich, wie alle solche Mittel, die zu dieser Zeit gegeben werden, zu thun pflegen. Der Gebrauch des Weins oder Porterbiers wurde fortgesetzt, auch dann und wann eine Mischung von Brandtwein und Wasser etwas säuerlich gemacht gegeben; bis zur Mitte des dritten oder bis zum Anfange des vierten Tages aber, waren alle Nahrungsmittel untersagt. Ich muß hier anmerken, daß zu wenig Achtung auf den Nachtheil gegeben wird, der daraus entstehet, wenn man Kranken, die das Fieber haben, zu zeitig feste Speisen giebt; weil es, wenn der Arzt es erlaubet hat, oder was wahrscheinlicher

licher ist, wenn es auf Bewilligung der Wärterinn geschieht, gewöhnlich die Quelle der Verschlimmerung ist, so einsichtsvoll die Behandlung des Arztes vorher auch immer gewesen seyn mag, Am vierten Tage waren alle Kranke, die eine ausgegenommen, welche ich besonders erwähnt habe, in so weit wiederhergestellt, daß sie weiter nichts, als die gewöhnliche Sorgfalt, welche alle Wöchnerinnen heischen, erforderten. Jedoch ließ ich immer noch einige Tage die reizende Mixturen fortführen, hinderte, daß sie so früh aufständen als ich sonst immer erlaubte<sup>1)</sup>, ließ die Clystiere, wenn es nöthig war, wiederholen, und das Opiat mit den Bähungen der untern Extremitäten des Abends fortsetzen. Zu dem Opiate mischte ich mannigmal schon im Anfange, und immer den zweyten und dritten Tag, einige andre Mittel, damit es mehr auf den Schweiß wirken möchte; geschah es

H) Obgleich diese Vorsicht von einigen wenigen verworfen wird, so glaube ich doch, daß sie die geschicktesten Praktiker vertheidigen werden, da man mit etwas genauer Ueberlegung leicht einsehen kann, wie sehr frühzeitiges Anstrengen der Muskeln die übrig gebliebene Kräfte der vom Fieber erst genesenden Personen, erschöpfen muß.

A. d. W.

es den ersten Abend, so erwählte ich gewöhnlich das flüchtige Alkali, weil ich befürchtete den Stuhl zu lange zu unterhalten, oder das Brechen ohne Nothwendigkeit zu wiederholen, wenn ich Antimonialmittel genommen hätte, ob ich gleich die letztern als kräftiger und besser in der Wirkung, immer dann anwandte, wenn der unordentliche Zustand des Magens gehoben war: Ich gebrauchte nie diese Mittel viele Abende nach einander, weil sie offenbar unnöthig, und vielleicht schädlich sind, denn es ist jetzt bewiesen, daß das Schwitzen im Wochenbette, wenn es der Zustand der Wöchnerinn nicht besonders erfordert, gewiß schädlich sey. Ich habe selten Gelegenheit gehabt andere Mittel zu gebrauchen, weil sie wenig außerordentliche Kennzeichen äusserten, ein einziges mal mußte ich meine Zuflucht zu spanischen Fliegen nehmen, und bey einigen waren Krämpfe der Gedärme während der Genesung sehr empfindlich.

Ich nahm meine Zuflucht zu einer spanischen Fliege, in einem Fall, um einen empfindlichen Schmerz in der Seite mit Engbrüstigkeit zu heben, Zufälle, die sich gleich, nachdem die Schmerzen des Unterleibes aufgehört hatten, einstellten, aber sehr bald, nachdem die spanische Fliege angelegt war, vergiengen. Dieses Mittel haben viele

Walfh. Dem. üb. Kindb. Fieb.

§

zur

zur Linderung der Beschwerden des Unterleibes in dem Kindbetterinnenfieber sehr empfohlen, und es ist dasselbe gewiß auch von großem Nutzen, um tief sitzende Entzündungen zu zertheilen, aber ich war nie geneigt es in diesen Krankheiten den Bähungen vorzuziehen; erstlich weil es nicht fähig ist die schweistreibende Kräfte der Brechmittel zu unterstützen, eine Ursache, warum ich die Bähungen dem Einreiben des heißen Brandterweins vorziehe; und zweitens, weil ich befürchte, daß spanische Fliegen in einer Krankheit, die so schnelle Fortschritte macht, oft zu spät kommen möchten; und sollte es überdem ja möglich seyn, daß ein auf den Unterleib angebrachter Reiz so vielen Nutzen als die Bähungen hervorbringen könnte, so würde ich doch Senfpflaster vorziehen; da aber auch diesen das vorhin angezeigte Vermögen, den Schweiß zu unterhalten, mangelt, welches die Bähungen völlig besitzen, so glaube ich, daß ihnen nichts gleich kommt, insonderheit wenn sie anhaltend fortgebraucht werden, wie ich oben angeführet habe. Dortliche Aderlässe sind neuerlich außerordentlich in der nämlichen Absicht als die spanischen Fliegenpflaster, erhoben worden, und ob sie gleich in dieser Stadt außerordentlich vernachlässiget werden, so bleiben sie doch in vielen Fällen ein sehr schätzbares Mittel. Da aber in unserer Krankheit Bähungen und Brechmittel so schnell und kräftig, die

dtz

örtlichen Schmerzen heben, so würde es sehr un-  
recht seyn, wenn man sich im Anfang der Krank-  
heit auf örtliche Aderlässe verlassen wollte, später  
sind sie beständig unnöthig, vielleicht gar schädlich.  
Was die Krämpfe der Gedärme anbetriefft, wel-  
che insgemein der bekannte Globus hystericus  
begleitete, so liessen diese gewöhnlich bey dem er-  
neuerten Gebrauche der Bähungen, in Verbindung  
mit dem enema foetidum sehr bald nach; und  
ich bin sehr geneigt zu glauben, daß der Haupt-  
bestandtheil dieses letztern Mittels, welches Teu-  
felsbreck ist, sich einigermaßen als ein sehr gutes  
reizendes Mittel während der Genesung äußern  
würde.

Ausser dem Gebrauche der bis jetzt angezeig-  
ten Arzneyen wurde stets dafür gesorget, alles zu  
vermeiden, was einigen Reiz hervorbringen könnte,  
als Verm, zu helles Licht, Hitze u. s. w. obgleich  
in Rücksicht auf letztere, die Ausdünstung durch  
innerliche Mittel hervorgebracht werden sollte, so  
wurde der Leib derer Kranken doch nur sehr wenig  
zugedeckt, die Füße wurden aber warm gehalten,  
und die Wärme im Zimmer war stets temperirt,  
auch wurde dafür gesorget, daß, wo möglich, die  
Luft der Stube beständig rein und unverdorben  
war. Zu diesem Behufe wurden den Kranken  
die Schläfe und Hände beständig mit lauligtem  
Weines-

Weinessig und Wasser gewaschen, die Stube wurde entweder häufig mit Essig besprenzt, oder man ließ ihn auf einem heißen Stein ausdünsten; die Fenster wurden, wenn das Wetter warm war, und wenn der Zug der Luft die Kranke nicht unmittelbar treffen konnte, offen gehalten, und übrigens dafür gesorget, daß die Kranken reinlich, ruhig, und kühle gehalten wurden, welches die grössten Aerzte, selbst in dem gemeinsten Fieber empfehlen.

---







Ums 1877

ULB Halle  
005 303 46X

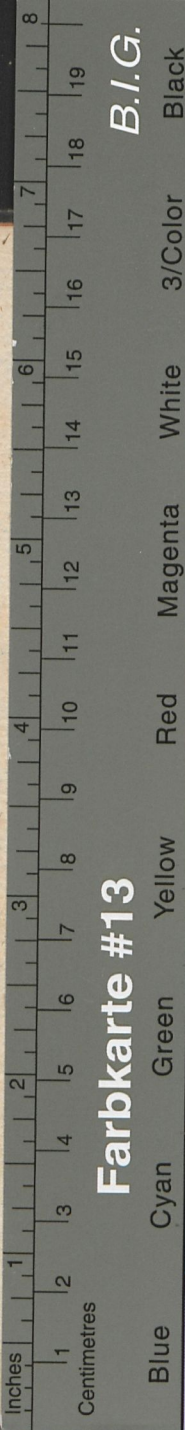
3



*[Handwritten signature]*







B.I.G.

Farbkarte #13

Doct. Philipp Pitt Walsh

Mitgl. der Königl. Ges. d. Aerzte, Arzt d. allgem. Entbindungshospitals, Consular. Arzt des allgem. Armeninstituts für Wöchnerinnen, und Lehrer der Entbindungskunst in London

Praktische Bemerkungen  
über das  
Kindbetterinnenfieber,

worinn  
der wahren Natur dieser Krankheit  
nachgeforschet und eine  
bis jetzt nützlich befundene Behandlung  
empfohlen wird.

aus dem Englischen.



Leipzig,  
in der Weygandschen Buchhandlung  
1788.